

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich incl. fide Zustellung,  
pr. Post:  
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports  
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
Dzielná (Bahnh.) Strasse Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Goldene Medaillen.



St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij-Nowgorod 1896.

## GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

### „PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften  
und im Hauptlager des General-Agenten

**JULIAN MEISEL,**

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

Telephon Nr. 60.

**Fabrik chemischer und technischer Producte**

- Franz. Weinessig,
- Einmach-Spritessig,
- Fleck-Benzin,
- Medicinal-Weine,
- Vin St. Raphael & Boudolt,
- Van Houten's Cacao,
- Bohnermasse,
- Schuhlacke,

## LUDWK SPIESS I SYN,

**WARSCHAU**

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

u. s. w.

empfiehlt

in den besten Qualitäten:

- Weizenstärke,
- bestes Ultramarinblau,
- gr. Auswahl Toiletteseifen,
- Eau de Cologne,
- engl. und franz. Parfums,
- Insectenpulver,
- natürl. Mineralwässer,
- franz. patent. Heilmittel,

u. s. w.

## L. ZONER's Photographie-Atelier,

Dzielná-Strasse Nr. 13,

Aufnahmen an Herbst- und Wintertagen von 9 Uhr Morgens bis spätestens 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittags.

Für Kinderaufnahmen sind die Vormittagsstunden zu empfehlen.

Specialität: Vergrößerungen von jedem beliebigen Bilde bis zur Lebensgröße, auf Wunsch auch in Farben.

**Erste Warschauer-Concurrenz**  
 Warschau, Petrikauer-Strasse 41.  
 Mareszkowska und Nowy Swiat.  
 seit 1880

Specialität: Herren- und Damen-Wäsche (eigenes Fabrikat)  
 Strumpfwirkwaren, Trikotagen und Manufactur-Waaren.

Die Dampf-Fabrik für feine Toilette-Seifen,  
Parfümerien und Cosmetica

**RICHARD WILDT in WARSCHAU**

empfehl dem geehrten Publikum a's Speckilität sein:

- |                        |                   |
|------------------------|-------------------|
| Lanolin-Seife          | Madame sans gêne, |
| Lanolin-Fett-Puder     | Madame sans gêne, |
| Lanolin-Crème          | Madame sans gêne, |
| in Tuben               |                   |
| Französische Parfüms   | Madame sans gêne, |
| Blüthen-Eau de Cologne | Madame sans gêne. |

**Verkaufs-Laden in Łódz,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 23, Haus Jaskowicz.

**Breiscourant**  
**der Conditorei Z. KONRAD**  
in Łódz.

**Deffert-Confect und Chocoladen.**

- |  |   |
|--|---|
| Deffert-Confect in Schachteln pro Pfund 60, 80 und 100 Kop.    | Candirte Feuchte (Palermo) pro Pfund 5 Kop.       |
| Marcipan-Confect in Schachteln pro Pfund 50 Kop.               | Bonbons, eingewickelt pro Pfund 35 Kop.           |
| Chocoladen-Confect in Schachteln pro Pfund 60, 80 und 100 Kop. | Bonbons, nichteingewickelt pro Pfund 30 Kop.      |
| Chocoladen-Pastillen in Schachteln pro Pfund 60 Kop.           | Guldbonbons pro Pfund 40 Kop.                     |
| Ananas in Scheibchen pro Pfund 1 R. 50 R.                      | Pfeffermünz-Pastillen pro Pfund 50 Kop.           |
| Mandeln gebrannt pro Pfund 50 Kop.                             | Pfeffermünz-Pastillen (Tragant) pro Pfund 60 Kop. |
| Fruits glacé pro Pfund 60 Kop u. 1,20 Rbl.                     | Praline Torteleis pro Stück 40 u. 50 Kop.         |
| Pomeranzen-Schalen pro Pfund 50 Kop.                           |   |

**Theefuchen und verschiedenes Gebäck.**

- |  |  |
|--|--|
| Badiorki pro Pfund 25 Kop.                   | Vorzüglicher Mandel-Weinfuchen pro Pfund 50 Kop. |
| Vanillenfuchen pro Pfund 35 Kop.             | Mendelfuchen petit fours pro Pfund 60 R.         |
| Mohrkringel pro Pfund 35 Kop.                | Bräun-Ruchen pro Pfund 80 Kop.                   |
| Gemischte Theefuchen pro Pfund 30 Kop.       | Sandfuchen (Sissla) pro Pfund 50 Kop.            |
| Vorzügliche Nuß-Theefuchen pro Pfund 40 Kop. | English-Käse pro Pfund 40 Kop.                   |

Täglich frische  
**Holland. Mustern**  
Dy. 1 R. 50 Kop.

**Grand Hôtel**  
Steinbutten  
Seezungen  
lebende Hummern.



**Meisterhaus.**  
NUR NOCH KURZE ZEIT!  
**Der deutsche Riesen-Knabe**  
**Karl Ullrich**

Das größte und kolossalste Kind der Welt.  
13 Jahre alt, 2 Meter 10 Cent. hoch, 400 Pfund schwer.  
ist täglich zu sehen.  
Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

Entree 20 Kop., Stehplatz **10** Kop.

**H. SOMYA,**

Łódz, Petrikauerstrasse Nr. 177,

empfehl:

sein completes Lager von

**Condensationswasser-Ableitern**

sogenannten Schwimmtöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Die Filiale  
der Warschauer Lampen- und Bronzetaaren-Fabrik

**J. Sérkowski,**

Łódz, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.

**Kop. 65**  
der  
Glühkörper.



**Rs. 2.50**  
Der Brenner.  
Glühkörper  
und Cylinder.

- Raphtha-, Gas- und elektrische Lampen,
- Candelaber, Leuchter,
- Schreibgarnituren,
- Rauchservice,
- Fantasi-Bronzen für Boudoir und Salon.



- Kirchen-Bronzen,
- Glühampeln,
- Messer,
- Gabeln und Löffel,
- aus weisem Metall plattiert,
- Tischauflage,
- Kaffee- und Thee-Service.
- Hochzeitsgeschenke etc.

**Aussteuer-Gegenstände.**  
**J. Sérkowski. ŁÓDZ.**  
Nowy Rynek. 2.

Das vom Ministerium des Innern concess.

**AUSKUNFTS- UND INCASSO-BUREAU**

I. Classe

(hinterlegte Caution Rs. 15,000.)

**„S. KLACZKIN“**

Łódz, Wschodnia-Strasse Nr. 63, Telephon Nr. 468,

Filiale in Warschau Królewska-Strasse Nr. 47, Telephon Nr. 792,

letztere unter Leitung des Mitinhabers derselben

**Mieczysław Wolpert,**

ertheilt prompte Auskünfte über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse, realisiert kaufmännische Forderungen „ohne Kosten-Vorschuss“, verschafft hypothekarische Darlehen und Hypotheken-Auszüge.

Warnung.

**Compagnie du Vin de**

**„SAINT-RAPHAEL“**

Valence, Drome, France.

Es ist zu unserer Kenntniz gelangt, daß in Warschau unser St. Raphael-Wein nachgemacht wird; wir bitten daher unsere Consumenten, beim Ankauf desselben auf die Fabrikmarke, sowie auf die am Halse der Flasche befindliche Marke des Fabrikanten-Consortiums zur Verfolgung der Fälschung: „Union des Fabricants pour la repression des contrefaçons“ zu achten.

Jede Flasche unseres Weines ist mit dem Stempel der Libauer Zollkammer, sowie mit einer Brochüre des Dr. Barthelemy in Valence, Drome, France, über den St. Raphael-Wein als kräftigendes, nahrhaftes Mittel versehen.



**KUNTZE & SÖDERSTRÖM, ŁÓDZ.**  
SANITÄTS- UND WASSERLEITUNGS-  
GEGENSTÄNDE.  
TELEPHON-ANSCHLUSS

**Dr. Herm. Littwin,**

Petrikauer-Strasse Nr. 59,

ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Ertheilt Rath und Hilfe mit festlichen Eiden Befinden von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

**Dr. med. Goldfarb,**

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,

wohnt jetzt: **Zawadzkastrasse Nr. 18** (Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodensti. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

# Restaurant Hotel Mannteuffel

empfehlte täglich

## frische prima holländische Mustern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche **Flaki**.

J. Petrykowski.

# Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz.



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Bannenspeicher, Besondere Zimmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften, vorzügliche Küche. **Mäßige Preise.**

Zimmer von 1 Nbl. 50 bis 15 Nbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

**Frühstücke** von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)

**Mittagessen** von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Nbl.

**Abendbrod** à la carte.

**Bier vom Fab.**

**Separate Cabinets.**

Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

**Besitzer Plintcher.**

**Goldene Medaillen.**

St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij Nowgorod 1896.

# Linoleum-Prowodnik

Linoleum in Rollen von 60 Kop. 11. □ Archiv a.  
Läufer 48 li.  
Teppeiche 40 Süd

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

**! Zur Beachtung!**

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

**ПРОВОДНИКЪ**

## JULIAN MEISEL,

Petrilauer-Strasse Nr. 24, Telephon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Actien-Gesell. Prowodnik in Riga.

Neuerst billig!

Elegant!

Praktisch!

# Abreiss-Kalender

für das Jahr 1897

in verschiedenen Größen und in den zierlichsten Formen, für kleine Weihnachtsgeschenke geeignet, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

die Buchhandlung von **L. ZONER,**

Petrilauer-Strasse 90.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

# Warenengeschäft von LEISOR BROMBERG.

**Warschau,**

Kalewki-Strasse Nr. 32.

**Lodz,**

Petrilauer-Strasse Nr. 17,  
im Hotel Hamburg.

Meine langjährig existierenden Geschäfte in Warschau, Kalewki-Str. 32n. sowie in Lodz, Petrilauestr. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großer Auswahl von **Blamen** und **einzelnen Fellen** zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt — NB. Erlaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

**Zahnarzt**

# R. RITT

Petrilauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

WARSAU.



größte Auswahl der schönsten Petersburger, Moskauer und Amerikanischen Schlitten. 22 Paar.

# Theater

## „CHATEAU DE FLEURS“

Heute und täglich

Außerordentliche

# Vorstellung

des ersten bestrenomirten

„Specialitäten Gesangs-Ensembles“

Neuengagirte Kunstkräfte:

Etelka Gorgonyi, Ungarisch-deutsche Costüm-Soubrette.

Albert Calvo, Gesangs- und Characterkomiker.

Jenny Rudolf, Wiener Soubrette.

Josef Clementi, Damen-Imitator.

Auftreten sämtlich engagirter Artisten.

**! Flottes Programm!**

Besonders zu bemerken:

„Kukul“, „Weil ich einen Spaß verstehe“, „Das kommt vom Selt“, „Die Damentapelle“.

In Vorbereitung:

„Dum-Dum“, Großes Burleskes Gesangs-Quodlibet, gesungen von der ganzen Gesellschaft.

„Der Kratich“, Singpiel.

„Der Ehestandswitz“, komisches Duo.

Anfang 8 1/2 Uhr.

1. Platz 50 Kop., Entree 30 Kop.

Hochachtungsvoll

Ignatz Schönfeld, Director.

# Dr. Rabinowicz,

hat sich nach längeren speziellen Studien im In- und Auslande als Spezialarzt für **Gals, Nasen- und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen** in Lodz niedergelassen, Cegielniana-Strasse Nr. 33, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-8 Uhr Nachm.

# Filiale d. Berl. Panorama.

Promenadenstr. 1, Haus Vincus.

Diese Woche:

1. Cycles

# Bayern.

## Inland.

St. Petersburg.

Das Regimentsfest des Leib-Garde-Husarenregiments, dessen Chef Seine Majestät der Kaiser ist, wurde am Donnerstag mit üblicher Feierlichkeit in Zarstojes Selo begangen. Die Kasernen und die Stadt prangten im Flaggen Schmuck. Um 11 Uhr nahmen die Truppen in der großen Manege von Zarstojes Selo in Paradeuniform, mit Musik und Standarten Aufstellung und umgaben mit drei Fronten die im Centrum belegene Kaiserliche Loge, die von einem reichen Arrangement von Blumen und Blattpflanzen eingefasst war. Während der Parade wurden die Truppen vom Kommandeur des Regiments Fürsten Sagarin befehligt, der die Front seines Regiments abschritt und die Mannschaften begrüßte. Allmählich füllte sich die Manege mit zahlreich erschienenen hohen Militär- und Hofchargen und gegen 12 Uhr begann dann die Auffahrt der Mitglieder der Kaiserlichen Familie. Es trafen nach einander ein: Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Boris Wladimirowitsch, Andrei Wladimirowitsch. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene Wladimirowna, 33. K. K. H. die Großfürsten Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch und Seine Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg. Um 12 Uhr geruheten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna im Gergierhaufe einzutreffen, empfangen mit stürmischen Substruktionen. Seine Majestät trug die Obersten-Uniform des Leib-Garde-Husarenregiments. Nach Entgegennahme des Rapports begrüßte Seine Majestät das Regiment, worauf donnernde Hurrahrufe antworteten. Nachdem der Kaiser die Front des Regiments abgeschritten, geruhete Höchstderselbe bei dem Altar inmitten der Manege Aufstellung zu nehmen und es begann der Festgottesdienst, der mit der Weihe der Standarten schloß. Den Abschluß des Festes bildete, wie üblich, die Speisung der Truppen in der Manege des Regiments, wobei Seine Majestät der Kaiser unter begeisterten Hurrahrufen Sein Glas auf das Wohl der Husaren leerte.

Im Großen Palais fand nach Beendigung der Parade ein Dejeuner statt, zu welchem die befehlhabenden Personen, die Glieder des Kaiserlichen Hofes und die Offiziere des Leib-Garde-Husaren-Regiments eingeladen waren, und in dessen Verlauf Seine Majestät das Wohl des Regiments ausbrachte. Bei der Abfahrt aus dem

Großen Palais in das Alexanders-Palais beglückwünschte Seine Majestät den Kommandeur des Husaren-Regiments, den Fürsten Sagarin als Seinen Flügeladjutanten. „St. Pet. Ztg.“

Zum 100jährigen Todesstag der Kaiserin Katharina II., der Erlauchten Gründerin des Berg-Instituts, hat S. E. Majestät der Kaiser auf den allerunterhänigsten Bericht des Ministers der Landwirtschaft und der Reichsdomanen einige Abänderungen in der Uniform der Bergingenieure, der Bediensteten des Berg-Instituts der Kaiserin Katharina II. und der Studenten dieses Instituts zu beständigen geruht, die in Folgendem bestehen: An Stelle der Abzeichen des Berg-Regiments, Hammer und Hacke, tritt bei den Studenten des Berg-Instituts das vergoldete Monogramm der Kaiserin Katharina II. mit der Krone, umgeben von einem Eichen- und Lorbeerkranz. Die Professoren und Beamten des Berg-Instituts tragen auf den Krageulichen der Röcke, Paletots und Mäntel ein silbernes Monogramm der Kaiserin über Hammer und Hacke, diese einschließend. Ein ebensolches Monogramm gilt auch für die Krageulichen der Uniformen. Bei den Studenten ist der schwarze Sammtkragen mit blauem Vorkopf bei der Uniform mit dem Abzeichen des Berg-Regiments versehen, wobei die Aermelausschlüge der Studenten des 4. Kurses unter dem blauen Vorkopf mit einer schmalen goldenen Tresse und die des 5. Kurses mit zwei solcher Tressen besetzt sind.

Von wesentlichem Interesse für die Bestrebungen zur Eröffnung von Volks-Thee- und Speisehäusern erscheint nachstehende Mittheilung der „Hos. Bp.“: Seitens der Cameralhöfe werden dem Finanzministerium Gesuche der Gesellschaften und Curatorien zur Förderung der Volkswirtschaften dahin lautend vorgelegt, daß diesen Gesellschaften gestattet werde, Thee- und Speisehallen ohne Erlegung der Handelssteuer zu eröffnen. Behufs Beseitigung jeder Verzögerung der Eröffnung solcher Anstalten hat der Finanzminister den Cameralhöfen vorgeschrieben, den genannten Gesellschaften und Curatorien, wie überhaupt allen Wohlthätigkeits-Gesellschaften die Eröffnung von öffentlichen Thee- und Speisehallen zu gestatten, ohne irgend welche Handelsdocumente zu fordern, und ohne dazu jedes Mal die Genehmigung des Finanzministeriums zu erbitten.

Miga. Das hiesige Polytechnicum zählt nach einer Mittheilung der „Nig. Ztg.“ gegenwärtig 1303 Studierende. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Studienfächer wie folgt:

Landwirth	191
Chemiker	338
Ingenieure	178
Maschinen-Ingenieure	344
Architekten	41
Handels-Abtheilung	210

1303

Der Confession nach waren von den Studierenden:

griechisch-orthodox	359
evangelisch-lutherisch	370
römisch-katholisch	282
armenisch	21
karaimisch	3
mosaisch	267
mohamedanisch	1

1303

# Zahnschmerzen.

Von  
Alxius Beder.

Wer kennt nicht jenes Prickeln, Ziehen, Reizen, Bucken in den Zerkleinerungswerkzeugen unseres Mundes, das man in die gemeinliche Bezeichnung „Zahnschmerzen“ zusammenfaßt! Wir sind diesem unholden Gefühl in jedem Alter ausgesetzt, ob wir noch als junge Menschenblüthen eine emalschimmernde Perlenreihe im Munde führen, oder ob unser Gebiß bereits angenehm von einem andern Zahne, demjenigen der Zeit, morsch, verwittert und wurmfressig geworden ist. Der Mann zahlt diesem Schmerz ebenso gut seinen Tribut wie das Weib, der König leidet darunter nicht minder als der Bettler. Er fñdet uns am Tage bei den Dölkgeheiten, die wir in unserm Berufe zu verrichten haben, und schenkt Nachts den Schlaf von den Eibern. Es drñhnt, es hämmert in unserm Kopf, und ruhelos wälzen wir uns auf den Rücken. Zahnschmerzen inmitten der Nacht, wo die Gelegenheit fehlt, sie durch Zerkleinerung vergessen zu machen — in der That, das ist der unheilichste Zustand, von dem der Mensch während seines Erdendaseins heimgesucht zu werden vermag. Ich behaupte fest und Reif: zu den Nebeln, die derzeit aus der Büchse der Pandora als böse Geschenke für den bedauerndwerthen Sterblichen in die Welt hinausflatterten, hat unter allen Umständen auch der Zahnschmerz gehört. Hin und wieder ist er wenigstens so anständig, daß er sein Klagen durch die bekannten untrüglichen Zeichen ankündet. Aber ebenso oft überfällt er uns auch unvermuthet, hinterücks, bei einer Arbeit, die all unsere Spannkraft erfordert, oder inmitten eines Vergnügens, auf welches wir uns schon lange gefreut haben und das nunmehr selbstredend völlig vergällt wird. Kurzum: es ist und bleibt ein feiger, hinterlistiger Gesell — der geschworene Feind des Menschen vom Urbegian der Welt an bis auf den heutigen Tag...

Wenn es noch wenigstens ein einziges Mittel gäbe, dieses Störnsfrieds Herr zu werden oder seinen unheilvollen Wirkungskreis auch nur zu beschränken. Aber alle Bemühungen, mit denen

man sich bisher gequält, alle Hoffnungen, von denen man dabei geträumt, sind doch schließlich mehr oder weniger in die Brüche gegangen. Der Zahnarzt kröpft uns wohl, indem er mit seiner Hand den Nerv tödtet und die Höhlung mit einer Plombe ausfüllt. Der arme Mann kann sich doch unmöglich das schadhafte Gebiß mit Goldplomben ausfüllen lassen; wohl oder übel muß er also ein Opfer jener gräßlichen Schmerzen bleiben, die hier ihren Herd aufgeschlagen haben. Die einzige Zuflucht, die ihm zu Gebote steht, bilden jene Hausmittel, an denen zumal die Landbevölkerung für alle Uebel sowohl des Leibes wie auch der Seele ziemlich reich ist. Wirklich versteht sie Zahnschmerzen, wenn auch nicht dauernd, so doch auf längere Zeit annähernd sicher zu vertreiben. Das Mittel selber verdient schon wegen seiner Einfachheit und Billigkeit Jedem zugänglich gemacht zu werden. Man nimmt die Rinde des Faulbaums oder Kreuzdorns, kocht sie und spült damit den Mund in Pausen von fünf zu fünf Minuten. Noch besser, wenn man mit dieser Abkochung ein Stückchen Watte tränkt und dieses in den hohlen Zahn stopft. Dann wird der Schmerz nämlich auf längere Zeit fortgebannet, und selbstverständlich in um so entschledener Weise, je stärker die Abkochung war.

Die letzte Rettung besteht natürlich stets darin, daß man sich den kranken Zahn ziehen läßt. Freilich ist das nicht Jedermanns Sache. Es giebt Leute, die Gliedmaßen haben wie ein Riese und Nerven wie ein Bär — allein vor dem Zahnarzt und seinen Instrumenten empfinden sie nun einmal ein nicht zu unterdrückendes Grauen. Allerdings verfügt die Wissenschaft über genug Mittel, und bei der betreffenden Prozedur in einen Zustand zu versetzen, wo wir weder diese, noch die begleitenden Schmerzen verspüren. Aber sie versagen auch oft genug, und dann hat man das Zahnziehen in der ursprünglichsten Form und mit all seinen Missetheilen zu erdulden. Ohne das gefährliche stärkere Instrument, ohne jenes Antiseptisch, das den Kopf bis in seinen letzten Nerv erdröhnen läßt, geht es doch nun einmal nicht ab. Obgleich kommt auch hin und wieder der Fall vor, daß ein Patient den Schmerz überwindet und selbst nicht den leisesten Wimmerlaut über die Lippen schießt. Aber dann hat er auch seinen triftigen Grund dafür. Eine solche Episode theilt ein österreichischer Zahnarzt einmal aus seiner eigenen Praxis mit. Er kündigt nämlich der gewiß schätzenswerthen Gewohnheit, seine Patienten, um sie den heißen Augenblick der Operation möglichst vergessen zu machen, durch allerhand heitere Einfälle zu zerstreuen. Eines Tages, so erzählt er, erscheint bei ihm ein Bauer, ein vierschrötiger, muskulöser, mächtiger Kerl, einer jener Menschen, deren Zähne etwa ebenso leicht zu ziehen sind, wie die Wurzeln einer Eiche. Als er sich niederlegte, fragte er: „Wird die Sache wohl weh thun?“ — „Ich wage nicht!“ — wir folgen immer dem Bericht des Zahnarztes — „die Frage rundweg zu verneinen, und machte einen Scherz. Wenn es nicht weh thut“, sagte ich, „brauchen Sie mir gar nichts zu bezahlen.“ Damit packte ich den Zahn. Aber die Sache ging nicht so leicht. Ich mußte ein paar Mal ansehen und den Zahn vollkommen umdrehen, bis er überhaupt nur herauskam. Der Mann machte ein Gesicht! aber er sprach kein Wort und spülte nur das Blut aus der Wunde. — „Nun“, fragte ich schließlich, „hat es weh gethan?“ — „D nicht im Geringsten“, erwiderte der Bauer, erhob sich und ging seiner Wege. Unser Zahnarzt will ihm nach und erinnert ihn an seine Pflicht. Aber da kam er schlecht an. Der Bauer hielt ihn beim Wort und zahlte keinen Kreuzer. Mit sauerzucker Miene mußte sich der Jünger Askulaps zufrieden geben. „Seit jener Zeit“, erzählt der Zahnarzt, „mache ich niemals mehr ähnliche Scherze mit empfindlichen Patienten!“

Sehr charakteristisch ist die Art und Weise, wie die Japaner den schadhafte Zahn aus dem Gebiß bereinigen. Vor allem verzichtet man hier ganz auf die Nage. In dem Consultationszimmer eines japanischen Arztes steht man weder Schläuche noch Phiolen; ein Bambusstuhl, auf den sich der Patient setzt, ist das ganze Gerath, dessen jener bedarf. Man zeigt ihm den Zahn, den man gern entfernt sehen möchte; der Arzt umfist ihn mit zwei Fingern und entfernt ihn ohne jedes Instrument so sicher und schnell, als ob es sich darum handelte, ein abgestorbenes Reis vom Stamm loszulösen. Die Geschicklichkeit ist ebenso staunenerregend, wie die Kraft, über die der Finger nachgehungen verfügen muß. Allerdings liegt das ganze Studium eines japanischen Zahnarztes vorwiegend in dem Bestreben, die Finger auf diesen vereinstigigen Beruf hin zu schulen. Wer im Reich des Mikado den Drang in sich verspürt, den an Zahnschmerzen leidenden Menschen Helfer zu werden, geht zuerst zu einem Zahnarzt, um sich von diesem die Finger genau untersuchen zu lassen. Werden sie als tauglich befunden, so nimmt er den sich Meldenden als Schüler an. Der Unterricht selber ist ebenso einfach wie praktisch. Auf der Matte des Fuchbodens liegt ein glattes Fichtenbrett, in das Löcher gebohrt sind. In jedem derselben steckt ein kurzer Zapfen, der gleichfalls aus dem weichen Holze dieses Baumes hergestellt worden. Unser Lehrling muß es nun dahin bringen, daß er diese Zapfen so schnell und sicher wie möglich, ohne an ihnen nach rechts oder links zu rütteln, herausziehe. Gelingt ihm dies, so ist er auf der ersten Etappe seines Berufs angelangt. Nun geht es zum Eichenbrett über, in welchem sich Zapfen von diesem schon viel härteren Holze befinden. Darauf folgt ein Ahornbrett mit Lannenzähnen, dann ein ferneres, das mit kleinen Ahornstiften

oder Eichenstücken gespickt ist. Später werden diese sogar mit dem Hammer eingetrieben, damit der Lehrling alle seine Kraft daran setzen muß, sie herauszubringen. Kann er das, so hat er damit seine Prüfung abgelegt, und man darf die Ueberzeugung hegen, daß kein Zahn, auch nicht der festgewurzelte, der ehernen Kraft seiner Finger Widerstand zu leisten vermöge.

Aber das Ausziehen des schadhafte Zahnes bleibt doch immer nur die letzte Zuflucht für denjenigen, dem er die bekannten Schmerzen verursacht. Man wird selbstverständlich immer darnach trachten, ihn so lange wie möglich zu erhalten, um dem Gebiß die Lücke oder etwa den falschen Zahn zu ersparen. Das kann allerdings nur geschehen, wenn man dem Gebiß ununterbrochen seine Sorgfalt und, damit verbunden, die nöthige Pflege zu Theil werden läßt. Stete Reinigung mit einer nicht zu harten Bürste, fleißiges Ausspülen des Mundes, Beseitigenlassen des den Zähnen so sehr schaden Weinsteins; all das sind Grundsätze, die man wohl zu beherzigen hat, um sich ein gutes, lückenloses Gebiß zu erhalten. Sogar Speisen, die zu kalt oder zu warm in den Mund gebracht werden, vermögen den Zähnen schon zu schaden. Ihr größter Feind ist freilich das Alter, die Wucht der Jahre, die auf den Menschen einströmen. Ihnen unterliegt denn auch schließlich der feste und gesundeste Zahn.

**Tageschronik.**

— **Einen grauenvollen Selbstmord** verübte am Freitag des seit mehreren Jahren in der Fabrik des Herrn Franz Kindermann beschäftigte Weber Johann Bellnig, ein unverheiratheter Mann im Alter von 23 Jahren. Der Unglückliche stieg auf das Dach der Fabrik, brachte sich dort mit einem Messer zwei Stiche in die Herzgegend bei und stürzte sich dann — aus einer Höhe von vier Stockwerken — auf das Pflaster hinunter, wo er mit gräßlich verbluteten Gliedmaßen liegen blieb. Der von dem Vorfall in Kenntniß gesetzte und sofort erschienene Bezirkspräfekt ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Alexander-Hospital an, jedoch starb Bellnig bereits auf dem Transport und wurde nun nach der Kindermann'schen Fabrik zurückgebracht und gestern Abend von dort aus beerdigt. Die Motive zu der entsetzlichen That sind nicht bekannt.

— Die vorgestern Abend stattgefundene **Generalversammlung der Vorschuß-Kasse Łódzker Industrieller** war nur von 78 Mitgliedern besucht, und erlaubten wir uns, an dieser Stelle die Herren Mitglieder für die Zukunft zu regerer Theilnehmung aufzufordern, da eine Generalversammlung nur alljährlich ein Mal stattfindet, den Mitgliedern also nur ein Mal im Jahre Gelegenheit geboten ist, ihre Meinungen über den Geschäftsgang und die Verwaltung der Kasse zum Ausdruck zu bringen.

Der einzige Punkt der Tagordnung der Generalversammlung, Wahl einiger Repräsentanten, fand rasche Erledigung und gingen aus der Wahl die Herren Carl Hugo und Gustav Schreier als gewählt hervor.

Das Comité der Vorschuß-Kasse hatte in seiner Sitzung vom 18. (20.) März d. J. den Herrn Finanzminister ersucht, die Verwaltung der Reichsbank zu veranlassen, den Discontocredit der Kasse bei diesem Institut von Rbl. 100,000 auf Rbl. 200,000 zu erhöhen; ferner seine Meinung darüber zu äußern, ob es nicht möglich wäre, daß die Mitglieder der Vorschuß-Kasse Łódzker Industrieller bei ihrem Austritt aus der Gesellschaft, an welche derselbe freiwillig oder durch den Tod, an dem im Laufe der Jahre sich angesammelt habenden Reservefonds noch Maßgabe ihrer Einlagen und der Zeitdauer ihrer Mitgliedschaft participiren und den auf sie, resp. ihre Erben entfallenden Antheil an dem Reservefonds herausgezahlt erhalten könnten.

Der Herr Finanzminister antwortete der Kasse durch Rescript vom 16. (28.) Oktober er., daß die Verwaltung der Reichsbank in ihrer Sitzung vom 27. September er. a. St. beschloffen habe, der Vorschuß-Kasse Łódzker Industrieller den Discontocredit von Rbl. 100,000 auf Rbl. 200,000 zu erhöhen.

Bezüglich des Antheiles der Mitglieder an dem Reservefonds führte der Herr Finanzminister aus, daß dieser Fonds die Bestimmung habe, etwaige Verluste auszugleichen, welche durch den Jahresgewinn der Kasse nicht sollten gedeckt werden können, daß der Reservefonds das Eigentum der Gesellschaft, nicht aber der einzelnen Mitglieder bilde, und daß dieser Fonds unangefastet bleiben müsse, bis zur vereinstigigen Liquidation der Vorschuß-Kasse.

Hieraus gelangte eine vergleichende Uebersicht über den Geschäftsgang der Vorschuß-Kasse für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Oktober 1895 resp. 1. Januar bis 1. Oktober 1896 zum Vortrage, welche zwar kein besonderes Wachsthum der Kasse, doch ein ziemlich gutes Resultat aufweist, jedoch die Verwaltung sich in der Lage befindet, den Mitgliedern der Vorschuß-Kasse auch für das im allgemeinen sehr ungünstig verlaufende Geschäftsjahr 1896 eine befriedigende Dividende in Aussicht stellen zu können.

— **Aus dem Gerichtssaal.** Der P. o. zeh des Gutsherrn Stenzel, verklagt wegen thätlicher Beleidigung des Strafnit der Landpolizei Borobjew, kam vorgestern vor der Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts zur Verhandlung.

Am 22. Juni dieses Jahres war der Strafnit Borobjew auf das Stenzelsche Gut Gospodarz gekommen, um eine Revision der Pässe vorzunehmen, hatte erfahren, daß der Gutsherr zu Hause sei und war in dessen Kabinett gegangen. Der Hausherr, der am Schreibtisch saß, antwortete auf die Frage, was er da schreibe, „ein Protokoll gegen dich, du Trunkenbold!“, dann sei er aufgesprungen und habe den Strafnit mit der Faust aus dem Zimmer gestoßen, geschimpft und geschlagen. So lauteten die Aussagen des Klägers, während die Zeugenaussagen ergaben, daß Herr St. keine beleidigenden Worte gebraucht habe und auch nicht thätlich geworden sei. Das Gericht sprach ihn in Folge dessen frei.

— **Feuer.** In der Gasanstalt der Actiengesellschaft Ł. Seger brach gestern Mittag gegen 2 Uhr ein Brand aus, der indessen von dem fünften Zuge der Freiwilligen Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Der dritte Zug und die stabile Abtheilung des zweiten Zuges waren ebenfalls ausgerufen, kamen aber nicht in Thätigkeit.

— **Zur bevorstehenden Volkszählung.** Die Form der Zählunglisten, sowie alle hierher gehörigen Instruktionen, welche die Modalitäten der Zählung, sowie die Obliegenheiten der hierzu herangezogenen Institutionen und Personen detaillirt regeln, sind jetzt von der Hauptzählungskommission definitiv festgestellt worden. Als erster Jahrestag der Bevölkerung Rußlands ist der 28. Januar 1897 anberaumt worden. Nach Maßgabe des zusammengebrachten Zählungsmaterials von den örtlichen Kommissionen eine Verifikation der Listen und eine Zusammenzählung der Einwohnerzahl vorgenommen, wofür ein zweiwöchentlicher Termin angesetzt ist; nach Ablauf dieses Termins wird das ganze Material an die Gouvernementskommissionen gesandt, welche danach die Einwohnerzahl des Gouvernements festzustellen und alsdann das ganze Originalmaterial der Hauptzählungskommission zuzuführen hat. Als Termin für Fertigstellung der Listen der Einwohnerzahl ist es jeden Gouvernements ist der 20. März 1897 festgesetzt worden.

— **Diebstähle.** Dem in der Glównastraze Nr. 57 wohnende Meier Wiener wurde in diesen Tagen, während er sich in einem Restaurant in der Karlsstraze aufhielt, seine silberne Taschenuhr im Werth von drei Rubeln gestohlen.

An der Kolliner Chaussee Nr. 7 wurden dem Samuel Priebel in diesen Tagen drei Hühner und ein Hahn gestohlen.

Ferner stahl der Hausknecht Josef Gruszcza seinem früheren Herrn Lotias Bialer in der Petrikauer-Straze Nr. 180 einen Halbpelz im Werth von elf Rubeln.

Endlich brach in der Nacht auf den 18. November der Arbeiter Andreas Damański bei dem Schenkwirth Albert Hänisch, Nowozarzewskastraze Nr. 39, ein und stahl aus der Fleischwerkstatt einen kupfernen Kessel, 42 Pfund Schweinefleisch und ein Veil, im Gesammtwerth von 22 Rubeln.

— **Schlägerei.** In der Petrikauer-Straze im Hause Nr. 51 gerieth am 18. dieses Monats der Maschinist Richard mit dem Elektrotechniker Alexander Foltwarski in Streit und verwundete ihn an der rechten Wange; der Verletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

— **Der Warschauer Thierschutzverein** brachschäftigt, beim Damenkomitee eine besondere Abtheilung zu organisiren, deren Aufgabe es sein soll, unter der heranwachsenden Jugend das Mitleid und Interesse für die Thierwelt zu wecken und zu fördern. Zu diesem Zweck wird das Damenkomitee Brochuren geeigneten Inhalts herausgeben und verbreiten, ein Unternehmen, das bei allen Thierschutzvereinen Nachahmung verdient.

— **Aus Furcht,** daß die Unternehmern zur künftigen Kaufjahre alle **Ziegelvorräthe** der Provinzialfabriken, wo die Preise nur halb so hoch wie in Warschau sind, aufkaufen, haben die Warschauer Ziegelfabrikanten ihre Preise endlich ermäßigt. In diesen Tagen sind mehrere Centralen auf die Lieferung von Ziegelsteinen für das nächste Jahr abgeschlossen worden, und zwar zu 14 Rbl. 50 Kop. bis 15 Rbl. das Taufend.

— **Ballonfahrt zweier Offiziere.** In der Nacht auf den 14. November, gleichzeitig mit dem Aufstieg der Ballons in Petersburg, Berlin, Straßburg und Paris, unternahm zwei Offiziere, die Leutenants Fürst Dolencki und Alfanow, von Warschau eine Ballonluftschiffahrt mit dem Ballon „Strela“. Am 2 Uhr 15 Minuten Nacht stieg der Ballon auf und verschwand mit großer Geschwindigkeit hinter dichten Wolken, in einer Höhe von von 2800 Metern, wo die Luftschiffer alsbald mit Hilfe zweier elektrischer Lampen ihre Beobachtungen begannen. Die dunkle Nacht und die dichten Wolken unter ihnen gestatteten ihnen nicht, zu bestimmen, wohin der Wind sie trug. Ein wundervolles, effektvolles Bild bot der Sonnenaufgang dar. Als es Tag geworden war und die Offiziere sich einigermaßen über das unter ihnen liegende Terrain orientiren konnten, ließen sie sich herab und landeten bei dem Dorfe Brzozow unweit der Karpathen in Galizien. Der Ballon war von der Bevölkerung bemerkt worden, und ein Polizeibeamter war den Offizieren beim Einpacken desselben behülflich und wies ihnen ein Zimmer zur Erholung an. Die Fahrt hatte neun Stunden und fünfunddreißig Minuten gedauert, befand sich in einer Temperatur von 20 Grad Ralt. In jeder Beziehung befriedigt von den Resultaten, lehrten die Offiziere nach Warschau zurück.

— **Das Lattagebirge (Karpathen) in Warschau.** Am letzten Freitag ist ein prächtiges Rundgemälde, das majestätische Lattagebirge darstellend, im Garten des Gyllisten-Clubs

ausgestellt worden. Das hochinteressante Panorama ist in einem großen runden Gebäude untergebracht und bildet unbedingt eine Sehenswürdigkeit in Warschau. Der Besitzer des Kunstwerks ist Dr. Egodi.

— Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Durchsicht und Bestätigung des **neuen Projekts** bezüglich der Verantwortung der Fabrikbesitzer bei Unfällen mit den Arbeitern einstweilen verschoben wurde, da das Projekt einer vorherigen Revision unterzogen werden soll.

— Der neue Tarif für den **Fischtransport** wird im Dezember l. J. in Kraft treten.

— Das neuerdings eingetretene **Thauwetter** hat den Verkehr auf der eisfreien Weichsel wieder belebt. Die Passagier-Dampfer haben den Kurs wieder aufgenommen; aber auf wie lange? — Das ist eben die Frage.

— **Noch ein Concert.** Der bekannte Pianist Josef Hoffmann hat auf Donnerstag den 26. November l. J. ein Concert angekündigt. Biletts sind in der Buchhandlung des Herrn Schalte zu bekommen.

— Im **Thalia-Theater** gelangt heute die zweite Operetten-Novität dieser Saison „Der Lieutenant zur See“ zur erstmaligen Auführung. Textbücher zu dieser im Auslande mit großem Erfolge aufgeführten Operette sind in der Buchhandlung von E. Joner und Abends an der Theaterkasse zu haben.

— Der Director des Theaters **Chateau de Fleurs**, Herr J. Schönfeld, hat in seinem unermüdlischen Streben, dem Publikum stets Abwechslung zu bieten, wieder ein neues Ensemble von Artisten engagirt, dem vom Auslande her der beste Ruf vorausgeht. Auf den Damen-Soubrette Josef Clementi und den Charakter- und Gesangscomiker Albert Galbo darf man besonders gespannt sein. Das Programm ist überaus mannigfaltig und reich an interessanten Nummern. Der strebsamen Direktion wünschen wir, daß sie durch zahlreichem Besuch ihres Establishments für die Opfer und mancherlei Sorgen, die sie auf sich genommen, reichlich entschädigt werden möge.

— Der **Birkus Durow**, dessen Eintreffen in den letzten Tagen erwartet wurde, ist bis jetzt noch nicht gekommen und wird vielleicht auch noch einige Zeit auf sich warten lassen. In Bialystok, wo er sich gegenwärtig aufhält, erfreut er sich einer großen Popularität und hat ausverkaufte Häuser; es ist daher begreiflich, daß er sich von dort nicht so leicht trennen will.

— **Vergnügungs-Anzeige.** Thalia-Theater: heute „Der Lieutenant zur See“, Operette; morgen „Georgette“, Schauspiel; (zu ermäßigten Preisen).

Victoria-Theater: heute Nachmittags „Maria Joanna“ (Ein Weib aus dem Volke), Abends „Mikostki“ (Liebeleien) und „Die beiden Tauben“. Morgen zum Feste der christlichen Sommerkolonien: „Klub kawalerów“.

Restaurant Benndorf im Concertsaal: Concert einer Tiroler Sängergesellschaft.

Helenehof: Concert der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Meisterhaus: Vorstellungen des deutschen Nietenklub Carl Ulrich.

Chateau de Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Restaurant J. Myszał: Vorträge der Concert-Pianistin Fr. Lucie Wiggalska.

Panorama (Prozencaden-Straze, Haus Pulus): Erster Cyclus „Bayern“.

**Łódzker Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 13. bis 19. November l. J. sind von Łódz ausgeführt worden:

(Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Baumwollwaaren	26,043 Pud
Bollwaaren	17,212 „
Garne	10,625 „
Eisen-Erzeugnisse	1,834 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	30,861 Pud
Baumwollwaaren	4,228 „
Bolle	4,641 „
Bollwaaren	1,610 „
Garne	10,194 „
Maschinen	5,222 „
Eisen-Erzeugnisse	5,055 „
Rohseisen	4,948 „
Schmieröle	9,741 „
Meßl	40,380 „
Getreide	14,885 „
Hafers	23,417 „
Bauholz	52,540 „
Brennholz	5,587 „
Steinkohle	965,844 „

d. sind 1347 Waggons.

— **Das Schicksal eines Jugendpreises.** Aus Paris wird der „Frl. Ztg.“ berichtet: Die alten Herren von der Academie frangaise sind außer sich vor Entrüstung und Aerger. Man muß aber zugeben, daß diese Stimmung nur allzu begründet ist. In einer ihrer letzten Sitzungen hatte die Academie einer Frau Gardouin, die in Meudon bei Paris wohnt, einen Prix Monthou im Betrage von 500 Frcs. und überdies noch eine Medaille, sowie ein schönes Diplom verliehen, weil die Wadere trotz ihrer bescheidenen Mittel zehn Kinder in der ausopferndsten Weise adoptirt und gut erzogen hatte. Der Secretair der Academie, Herr Pingard, verkündigte Frau Gardouin von diesem freudigen Ereigniß; allein ein junger Briefträger, der erst seit Kurzem in

der Gemeinde angestellt ist, übergab den Brief einer anderen Frau Gardouin, die mit der Menschenfreundin nur den Namen gemein hat, im Uebrigen aber die Weisfische der Kindererziehung bedeutend vorzieht. Obwohl sie in sich nicht den geringsten Beruf zur Tugendheidein fühlte, unterließ sie es doch nicht, der Einladung des Herrn Pingard nachzukommen, der ihr das Geld, die Denkmünze und das Diplom mit einer tiefempfundenen Ansprache überreichte und die vermeintliche Wohlthäterin gerührt umarmte. Was die Beschenke mit dem Gelde anging, ist nicht schwer zu errathen; die schönen Hunderterfrancscheine wurden gegen eine entsprechende Anzahl von Alkoholika gewechselt, und in ihrem Rausche sprach die Säuferin so oft von dem Tugendbrüder, der Denkmünze und ihren hohen Sönnern, Gaston Boissier und Pingard, daß der Maître der Dreifachheit die ganze Geschichte ersuchte und sich beilegte, die französische Akademie von dem bedauerlichen Irrthum zu verständigen. Nun schrieben sich der künftige Secretair, Herr Gaston Boissier, Herr Pingard und der Briefträger gegenseitig die Schuld für das Versehen in die Schuhe, durch das die verdienstvolle Frau Gardouin um 500 Francs und die ihr beschiedene Ehre gebracht worden wäre, wenn die Akademie nicht sofort den Schaden gut gemacht hätte.

**— Ausnutzung der Niagarafälle.** Am 17. d. M. eine Minute nach Mitternacht kündigte der Bürgermeister von Buffalo, umgeben von den ersten Bürgern der Stadt, durch 21 Kanonenschüsse an, daß die Niagarafälle von jetzt an Buffalo als Kraftquelle dienen würden. 26 englische Meilen von der Stadt entfernt erregt sich das Wasser der Schneellen durch eine schmale Rinne auf eine 175 Fuß tiefer gelegene Turbine, welche ihrerseits eine 22 Zoll im Durchmesser befindliche vertikale Welle treibt. Diese letztere macht 250 Umdrehungen in der Minute. Ueber der Welle steht eine Dynamomachine von 5000 Pferdekraften. Drei dieser mächtigen Generatoren geben 15,000 Pferdekraften und versehen Duzende von Fabriken, Tramways und unzählige Häuser mit Kraft. Der erste Kunde von Buffalo ist die dortige Straßenbahn-Gesellschaft. Es ist nur eine Frage der Zeit, wo alle Fabriken Buffalos die Kraft zu ihrem Betrieb von den Niagarafällen beziehen werden. Buffalo, welches 350,000 Einwohner zählt, liegt 22 englische Meilen von Niagara City entfernt.

**— Ein Kanonenstiefel - Leibnissittat** hat der schreckliche Weg zwischen Harra-Lemnitzhammer-Lobenstein (Thüringen) ins Leben gerufen, und zwar mit Filialen in Lemnitzhammer und Lobenstein. Wer von Lemnitzhammer nach Lobenstein will, borgt sich bei Herrn Karl Biedemeyer ein Paar hochschäftige Stiefel und geht sie in Lobenstein bei Herrn Gustav Schimmel wieder ab. Der umgekehrte Vorgang vollzieht sich in Lobenstein. Die Leibgebühren für eine Tour stellen sich auf 10 Pf. und dabei sollen bei dem Wetter der letzten Woche die Unternehmern gute Geschäfte gemacht haben. Man sieht, daß menschlicher Muth sogar über bodenlose Wege hinweg zu helfen vermag.

**Telegramm.**

**Petersburg, 19. November.** Nach Meldungen aus Kostom am Don sind die Getreidepreise auf den südrußischen Märkten stark anziehend; in Noworossk notirt man Weizen 10 Rbl. pro Tschwert. Die Nachfrage aus dem Auslande wird als stark bezichnet. Die Seefrachten steigen. Für die von der Mihernte betroffene Bevölkerung Indiens finden in allen großen Residenzplätzen Sammlungen statt.

**Wien, 19. November.** Wie den Blättern aus Prag gemeldet wird, richtete der Verein böhmischer Zuckerindustrieller an die Regierung eine Eingabe, in welcher die Regierung gebeten wird, auf diplomatischem Wege der deutschen Regierung unter Hinweis auf die unumgängliche Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Einschränkung der Zuckerezeugung zum Zwecke der Befundung der Zuckerindustrie in beiden Reichen eine dringende Vorlage zur Ermäßigung zu empfehlen, durch welche die nächste Jahreerzeugung Deutschlands auf 14 Millionen Metreceniner beschränkt wird.

**London, 19. November.** Die Chartered South-Africa-Company erklärt, die Regierung der Südafrikanischen Republik habe keine Entschädigungsforderung geltend gemacht. Sollte dies geschehen, so werde der Forderung widersprochen werden. In jedem Falle werde von dem neuen Kapital der Gesellschaft Nichts für Zwecke verwendet werden, welche außerhalb Rhodesias liegen.

**Paris, 19. November.** Das Journal meldet, der Justizminister habe in Folge der gestrigen Kammerdebatte den Staatsanwalt beauftragt, in der Dreifus-Angelegenheit eine Untersuchung einzuleiten.

**London, 19. November.** Daily Telegraph meldet aus Bulwago, dort herrsche Verunsicherung über die unter den Matabeles bestehende Unzufriedenheit; die Matabeles weigerten sich, zu arbeiten. Es laufen verschiedene Gerüchte um, daß es am 22. ds. zum Ausbruch von Unruhen kommen werde. — Aus Kairo wird demselben Blatte gemeldet, daß der Kriegsminister einen Zuschuß von 40,000 Pfund Sterling über das Budget hinaus verlange, um die Streitkräfte auf der gegenwärtigen Höhe zu halten; der Finanzminister sei geneigt, die Summe zu gewähren.

**London, 14. November.** Nach einer bei Floyd eingegangenen Depesche ist der britische

Dampfer „Memphis“ von Montreal nach Avonmouth unterwegs, bei Nizen Head (Irland) gestrandet. Der Kapitän und ein Theil der Mannschaft wurden gerettet, neun Mann sind, wie vermuthet wird, umgekommen.

**London, 19. November.** Gerüchweise verlautet, daß sich die Bindung-Erhöhung mit der Abkürzung, ins Privatleben zurückzutreten, weil er mißgestimmt sei über die Behandlung, welche ihm bei seiner Rückkehr zu Theil wurde.

**London, 19. November.** Das Reutersche Bureau erfährt, daß den Mächten kein Reformplan betreffend die Organisation der türkischen Verwaltung von der Art des in den Daily News angegebenen unterbreitet worden ist. Man erkennt die Nothwendigkeit zur Erreichung von Maßregeln an, durch welche der Türkei finanzielle Unterstützung gewährt wird, da die Einführung der nöthigen Reformen sonst unmöglich wäre. Aber selbst in dieser Beziehung wurde von den Mächten kein endgültiger Plan festgestellt. Bis irgend ein Reformprojekt von den europäischen Kabinetten vereinbart ist, dürfte das englische Volk schwerlich einem Entwurfe zustimmen, der bezweckt, der Türkei in finanzieller Hinsicht zu Hilfe zu kommen.

**London, 19. November.** Der Erste Lord des Schages, Balfour, hielt gestern in Rochdale eine Rede, in der er ausführte, es sei augenscheinlich nothwendig, daß, wenn wirklich im Interesse der Armenier etwas gethan werden solle, dies von gesammten Europa gethan werden müsse. Die sechs Großmächte, die in einigen Fragen von gegenseitigem Argwohn erfüllt seien, dazu zu bringen, für irgend einen öffentlichen Zweck, bei dem sie einzeln wenig zu gewinnen haben, gemeinsam zu arbeiten, sei aber eine schwierige Aufgabe. Eins der hauptsächlichsten Hindernisse sei der Argwohn, der unglücklicherweise von der auswärtigen Presse gegen England genährt werde. Die armenische Bewegung in England habe niemals die Erwerbung fremden Landgebietes, auswärtigen Einflusses für England zum Zwecke gehabt. Es sei ein Mißgeschick für die ganze Welt gewesen, daß im Auslande Englands Wünsche und Bestrebungen falsch aufgefaßt worden seien. Für England mit seinen gegenwärtigen Pflichten und Aufgaben sei es unmöglich, gegen den Wunsch Europas einen Kreuzzug auszuführen, der den Armeniern nichts nützen könne, England aber vielleicht erdrückende Verantwortlichkeiten auferlegen würde.

**Konstantinopel, 19. November.** Der zur Aburtheilung der bei den Ereignissen des 26. August beteiligten Armenier eingesetzte besondere Gerichtshof verurtheilte den armenischen Bischof der Vorstadt Hosliki zum Tode. Der Kassationshof bestätigte das gegen den armenischen Bischof in Bilkis infolge der Unruhen im vorigen Jahre gefällte Todesurtheil.

**Philippopol, 19. November.** Nach Berichten aus Konstantinopel sind daselbst neuerdings zahlreiche Verhaftungen von Mohamedaneen vorgekommen.

**Brüssel, 19. November.** In dem Prozesse gegen den Hauptmann Lohhaire wegen Bruchs des Cheverpächens wurde der Angeklagte zum Ersatz der Kosten verurtheilt, die dem Fräulein von Hed im Hinblick auf die bevorstehende Verheirathung entstanden sind. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß der Ruf des Fräuleins von Hed keinen Schaden gelitten habe, da ihr Name im Laufe des Prozesses nur mit Achtung genannt wurde.

**Berlin, 20. November.** Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe empfing gestern Nachmittag den Besuch des russischen Botschafters Grafen von der Osten-Saden, welcher die zu handelspolitischen Besprechungen in Berlin eingetroffenen Delegationen der russischen Regierung vorstellte. Der Botschafter hatte mit diesen Herren bereits am Vormittag zu gleichem Zwecke dem Staatssecretär Freiherrn von Marschall im Auswärtigen Amte einen längeren Besuch abgestattet.

**Berlin, 20. November.** Der Preussische Landtag ist heute Mittag 12 Uhr vom Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe eröffnet worden.

**Berlin, 20. November.** Der Präsident des Herrenhauses Fürst Otto zu Stolberg-Berningerode ist gestern Abend in Berningerode gestorben.

**Wien, 20. November.** Ueber das Grubenunglück auf der Seche „General Blumenthal“ bringt die „Kölnische Zeitung“ noch folgende Einzelheiten: Die Explosion erfolgte gestern kurz nach 9<sup>1/2</sup> Uhr im Feld 1 auf Sohle 4 in 570 Meter Tiefe. Von 32 Eingefahrenen fanden ein Betriebsführer und 24 Bergleute den Tod. Bergroth Kirlein und der technische Director Drießen führten sofort mit Rettungsmannschaften an den Ort des Unglücks. 2 Stunden nach der Explosion waren die Leichen geborgen, ein normaler Wetterzug hergestellt und weitere Gefahr ausgeschlossen. Die größere Zahl der übrigen Betriebe war von dem Unfall unberührt geblieben so daß der Betrieb keine Unterbrechung erleidet. Eine amtliche Untersuchung ist durch Bergroth Kirlein eingeleitet. Die Leichen konnten nur langsam gefördert werden, 3 schwer und 2 leichter Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Kerzte waren sofort zur Stelle. Die Beerdigung der Todten erfolgt am Sonntag in Reddinghausen. Viele Todte waren Polen.

**Paris, 20. November.** Gestern wurde in feierlicher Weise in der Sorbonne die durch ein Gesetz vom Juli d. J. geschaffene Universität von Paris eingeweiht. Präsident Faure, fast alle Minister und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps waren zugegen, es wurden mehrere Reden gehalten.

**Brest, 20. November.** Nach einem an die Seebehörde aus Dourenz eingegangenen Telegramm sank das Torpedoboot 82 infolge eines Zusammenstoßes mit dem Torpedoboot 61 bei dem Cap de la Chèvre. Das Schicksal der Besatzung ist noch unbekannt.

**Bern, 20. November.** In Sanct Gallen hat gestern die gesetzgebende Behörde des Cantons mit 79 gegen 62 Stimmen die Einführung der facultativen Feuerbestattung beschlossen.

**Sofia, 20. November.** Der heute, als am Gedenktag der Schlacht von Slivitza, vor dem Fürsten und der Fürstin stattgehabten Parade wohnte der Kriegsminister Petrow nicht bei.

**Anekommen Fremde.**

Grand Hotel. Herren: Vieler aus London. — Artislade aus Krakau. — Clehlarz aus Wien. — Weisblatt aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Ziellinski aus Wolyn. — Waller aus Wien. — Hofaker, Gorodzinski und Rembierz aus Warschau.

Hotel Mannenffel. Herren: Wirzbowski aus Petrikau. — Horst aus Riga. — Barnch aus Pabianice. — Feinkind aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Lichtenfeld und Raschenberg aus Warschau.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

Goldberg, Bschodnia aus Petrikau. — Thomas Bobrowski aus Rawa.

**Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Stowit-Preise.**

**Warschau, 20. November 1896.**

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad	Nach	Abschlag vom 2%
Engros 100°	11.26	11.04
78°	3.78	3.61
Im Auschank 100°	11.41	11.19
78°	3.90	3.73

**Coursbericht.**

**Warschau, den 21. November 1896**

100 Rubel	217 3/4	35
100 Mark	217 3/4	50

**Warschau, den 20. November 1896**

Berlin	100 Mk.	5
London	100 Fl.	4
Paris	100 Fr.	2
Wien	100 Fl.	4
Petersburg	100 Rub.	4

**Warschau, den 21. November 1896**

Berlin	46 17/16	15 12 1/2
London	46	25
Paris	27	37 1/2
Wien	78	60

**Getreidepreise.**

**Warschau, den 20. November 1896.**

(in Waggonladungen pro Rub. Roggen.)

Fein	von 94	bis 96
Mittel	88	92
Ordnung	82	86

**Weizen.**

Fein	64	65
Mittel	61	63
Ordnung	58	60

**Hafes.**

Fein	80	84
Mittel	72	78
Ordnung	66	70

**Gerste.**

Mittel	76	5
Fein	62	68

**Fahr-Plan**

**Der Wodziej Fabrikbahn und der mit der selben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.**

Gültig vom 15. (27.) October 1896.

	Stunden und Minuten.						
Ankunft der Züge in Lodz	2.56	5.26	9.49	12.08	4.31	9.18	11.16
Abf. der Züge							
in Kozlusk	1.53	4.20	8.40	11.20	3.28	8.15	10.28
„ Zamaskow	—	—	6.45	—	—	5.51	—
„ Starz-Bryn	—	—	12.43	—	—	3.33	—
„ Zwangorob	—	—	6.32	—	—	12.18	—
„ Sterniewice	1.00	3.00	7.31	9.52	2.12	7.02	9.02
„ Alegandrowo	—	—	2.40	—	—	8.45	2.30
„ Bromb.)	—	—	12.52	—	—	5.50	9.46
„ Berlin )	—	—	7.29	—	—	11.44	12.29
„ Ruda Osf.	—	—	1.59	6.48	9.11	6.21	8.21
„ Barzchau	11.50	12.30	3.40	8.00	12.50	5.10	7.10
„ Plosk	2.33	—	—	—	—	7.53	—
„ Petersburg	12.43	—	—	—	—	11.23	—
„ Petrolow	—	3.23	6.05	—	—	1.23	5.42
„ Gienochau	—	1.44	1.13	—	—	11.19	3.26
„ Sawiercie	—	12.48	11.51	—	—	10.15	2.08
„ Dombrowa	—	11.45	10.38	—	—	8.56	1.00
„ Sosnowice	—	11.30	10.10	—	—	8.30	12.40
„ Granica	—	11.50	10.20	—	—	9.05	1.00
„ Wien	—	1.09	1.09	—	—	9.54	7.29
„ Gieschocinet	—	—	—	—	—	—	—

**Abfahrt der Züge aus Lodz**

Anf. der Züge in Kozlusk	1.28	6.53	8.18	1.51	3.13	6.16	9.43
„ Zamaskow	3.22	—	10.34	—	—	8.11	—
„ Starz-Bryn	5.5	—	2.32	—	—	—	—
„ Zwangorob	11.23	—	5.13	—	—	—	—
„ Sterniewice	4.49	8.16	—	3.18	—	7.48	10.21
„ Alegandrowo	—	3.10	—	9.20	—	11.19	3.50
„ Bromb.)	—	7.19	—	12.19	—	—	6.37
„ Berlin )	—	5.59	—	6.34	—	—	11.45
„ Ruda Osf.	—	8.56	—	—	—	8.37	11.01
„ Barzchau	6.00	10.10	—	4.40	—	9.40	12.15
„ Plosk	3.53	—	—	—	—	7.23	—
„ Petersburg	5.23	—	—	6.53	—	12.08	—
„ Petrolow	2.30	—	9.41	—	4.18	9.10	11.20
„ Gienochau	4.15	—	11.59	—	6.19	11.24	—
„ Sawiercie	5.18	—	1.03	—	7.32	12.38	—
„ Dombrowa	5.58	—	2.17	—	8.40	1.29	—
„ Sosnowice	6.15	—	2.40	—	9.00	1.50	—
„ Granica	6.10	—	2.10	—	8.30	—	—
„ Wien	4.09	—	5.34	—	7.04	—	—
„ Gieschocinet	—	—	—	—	—	—	—

**Anmerkung.** Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

**Winstünfte**

über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunfts-Bureau 1. Classe „Bernard Berson“, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 60, Telephon 286, Warschau, Senatorsk-Strasse 32.

**Edmund Dylewski,**

Bereideter Rechtsanwalt am Oberlandes-Gericht in Warschau,

früher Unter-Secretär des Warschauer Handelsgerichts und zuletzt Assessor des Procuratoriums im Königreich Polen, übernimmt sämtliche Gerichtssachen für alle Gerichtsinstanzen, den Senat nicht ausgenommen.

Warschau, Solna-Strasse Nr. 8.

**Laglewniki Lodz**

Widowska 64

Usta Czwelity z dnia 21 Listopada

Netto

Hurtowa w. 78% Ra. 3.35.

Szynkowa w. 78% „ 3.95.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

**DIE SPIEGEL-FABRIK**

von

**L. IDELSACK, WARSCHAU.**

Nr. 10. Rymarska Nr. 10.

empfehl ich ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen.

Reelle Bedienung wird zugesichert.

**Im Angesicht des Todes.**

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von M. Hoch.

Obgleich das in den folgenden Zeilen erzählte Erlebnis weit in der Vergangenheit zurückliegt, sind mir seine Einzelheiten so frisch im Gedächtnis geblieben, als ob es sich gestern zugetragen hätte. Die unglaubliche Natur des Ereignisses, die furchtbare Lebendigkeit und Wirklichkeit des ganzen Vorganges, und die Erinnerung an die entsetzlichen, im Angesicht des Todes verlebten Minuten haben sich mir mit unverlöschlichen Zügen eingepreßt und werden mich bis an mein Lebensende begleiten.

An einem Abend zu Ende der Saison begab ich mich, von einem Mittagessen bei Freunden heimkehrend, noch einen Augenblick in den Klub. Da ich keine näheren Bekannten anwesend fand, suchte ich das Spielzimmer auf, weniger mit der Absicht, ein Spiel zu machen, als um noch eine halbe Stunde angenehm zu verbringen. Eine Weile amüßte ich mich damit, die an verschiedenen Tischen begonnene Partien zu beobachten, bis mich ein Herr, den ich Tags zuvor im Klub kennen gelernt hatte, ersuchte, mit ihm zu spielen. Die Aufforderung berührte mich nicht angenehm, da unsere Bekanntschaft eine ganz flüchtige war und mir sein ganzes Wesen nicht zusagte. Ich lehnte seinen Vorschlag daher zunächst ab, er hat aber so höflich und dringend, daß ich ihm nach einigem Zögern willfahren mußte. Daß er ein guter Spieler war, der die Karten geschickt und klug zu handhaben verstand — keineswegs ein Gauner, wie mein erster flüchtiger Gedanke gewesen — mußte ich ohne Weiteres zugeben. Sein Spiel war im Gegentheil vollständig korrekt und regelrecht und gab zu argwöhnischen Vermuthungen nicht den geringsten Anlaß. Allein das Glückehrte ihm den Rücken, und nach kaum einer Stunde befand er sich tief in meiner Schuld.

„Ich habe 25 Pfund verloren“, bemerkte er sich erhebend, „wenn Sie die Güte haben wollten, mir in meine Wohnung zu folgen, könnten wir die Angelegenheit gleich erledigen. Ich trage nicht soviel bei mir.“

Da mir natürlich darum zu thun war, meinen Gewinn zu erhalten, erklärte ich mich bereit und verließ mit ihm den Klub. Rasch durchmaßten wir einige Seitenstraßen, die ich nicht besonders beachtete, weil mein Gefährte schnell ging und ich mich bemühen mußte, mit ihm Schritt zu halten, und als er endlich die Thür eines Hauses öffnete, sah ich mich in einer ziemlich abgelegenen Gegend. Ueber eine mäßig hohe Treppe führte mich der Fremde in ein großes spärlich möbilities Zimmer, das er auffallenderweise nach unferm Eintritt wieder verschloß. Den Schlüssel ließ er in seiner Tasche verschwinden. Mein Gefährte darüber gewährend, lächelte er mir herablassend zu, schob zwei Stühle an den in der Mitte des Gemachs befindlichen Tisch und lud mich zum Sitzen ein. Ich warf mich in einen der Sessel, indessen er ein Schubfach öffnete, ein Packet Karten herausnahm und sie vor mich niederlegte.

„Sie werden mir zunächst Revanche geben“, sagte er in höflichem, aber energischem Tone. Mir war diese Art der Regelung unserer Angelegenheit nicht sehr einleuchtend, und ich drückte ihm mein Befremden darüber unumwunden aus.

„Ich denke, Sie thun mir den Gefallen“, war die ruhige Erwiderung auf meinen Einspruch, und das ganze Gebahren des Mannes veranlaßte mich unwillkürlich, sein Verlangen zu erfüllen. Er theilte die Karten aus, wir spielten, und er gewann.

„Wir sind quitt, da Sie gewonnen haben“, sagte ich ärgerlich aufstehend, „wenn Sie so freundlich wären, die Thür zu öffnen, möchte ich mich Ihnen jetzt empfehlen.“

„So leicht soll Ihnen das nicht werden“, lachte der Burche, dessen geschmeidiges Wesen unvermittelt einem drohenden Plaz machte, „zu welchem Zweck meinen Sie wohl, daß ich Sie hierhergebracht habe?“

„Hoffentlich zu keinem verbrecherischen“, erwiderte ich, die Hände in meine Taschen verfenkend, denn mein erster Gedanke galt einem etwa geplanten Raubanfall.

„Sie sollen nicht im Unklaren bleiben“, flüsterete er mir ins Ohr, „es gilt Ihr Leben!“ Vollkommen verblüfft wandte ich mich um. Hatte der Unglückliche den Verstand verloren, oder erlaubte er sich einen schlechten Witz? Ein mir bisher nicht aufgefallener, eigenthümlicher Ausdruck in den Augen ließ das erstere fürchten, trotzdem bemühte ich mich, das letztere zu glauben.

„Sie scherzen“, sagte ich mit einem schwachen Versuch zur Heiterkeit.

„Im Gegentheil, mir war nie ernster zu Sinn“, entgegnete er, einen Revolver hervorziehend. „Ich brauche nur zu drücken und Sie sind ein verlornener Mann. Doch will ich es nicht auf diese Weise thun, mag zunächst der Zufall walten. Ich liebe das Spiel. Sie sind ein guter Partner, wir wollen noch einmal miteinander spielen, wenn Sie gewinnen, sind Sie frei. Wie sieht Ihnen das? Sie zögern? Gut, eine Minute sollen Sie haben, um sich zu entschließen. Wollen Sie dann nicht, schreie ich Ihnen sofort eine Kugel durch den Kopf.“

Daß der Mensch, ob gesund oder verrückt,

im Ernst sprach, konnte mir nicht zweifelhaft bleiben, denn den Revolver in der Hand, begann er die Sekunden zu zählen. Die Größe der Gefahr war mir einleuchtend und vergebens sah ich mich nach einer Möglichkeit um, ihr zu entkommen. Die Eingangstür war verschlossen, das Zimmer besaß allerdings noch einen zweiten Ausgang, allein zwischen diesem und mir stand der Mann mit der geladenen Pistole. Einen Moment kam mir der Gedanke, ihn niederzuwerfen, aber er war weit größer und stärker gebaut, außerdem bewaffnet, ich wäre in einem Kampfe sicher unterlegen.

„Beileben Sie sich, die Zeit hat Flügel“, lächelte er spöttisch und wies mit dem Finger auf das Zifferblatt.

Die Verunsicherung rieth mir, ihm zu gehorchen, es war doch immerhin möglich, daß ich Glück hatte, oder daß sich ein anderer Ausweg aus der gefährlichen Lage zeigte.

„Ich willige ein“, sagte ich. „Das dachte ich mir, nun soll es aber auch interessant werden. Wir wollen rasch zum Ende kommen, jeder von uns hebt einmal ab, die höchste Karte entscheidet.“

Den Revolver vorlegend, mischte er die Karten und schob sie zu mir zu. Ich hob ab und hatte Carreau-Aß in der Hand.

Mir wurde leichter zu Muth, konnte ich nun doch nicht mehr verlieren. Aber mit triumphirender Miene hielt mir mein Gegenüber Pique-Aß vor die Augen, die Partie stand gleich. Sofort mischte er die Karten und zog. Diesmal sah er zu meiner Freude Pique-Zwei, niedriger zu ziehen war nicht möglich, und ruhig griff ich in die bunten Blätter. Ich hatte Coeur-Zwei und wieder standen wir uns gleich.

„Das dritte Mal wird entscheidend sein“, frohlockte der unheimliche Geselle, sich über meine Aufregung aufsehend und vergnügt die Hände reibend. Mit einigen geschickten Griffen lag das Spiel von Neuem geordnet auf dem Tisch.

„Sie kommen zuerst“, meinte er gleichmüthig. Zögernd streckte ich die Hand aus und zog die Coeur-Königin, er schlug mich mit dem Treff-König, ich hatte verloren.

Mit teuflischem Gelächter packte mich der Unhold und warf mich zu Boden. Eine Weile wehrte ich mich mit dem Muth der Verzweiflung; was ich jedoch fürchtete und vorgezogen, erwies sich als richtig: er war stärker als ich, und trotz der furchtbaren Anstrengungen meinerseits sah ich mich alsbald an Füssen und Händen gefesselt. An dem Strick, der meine Glieder zusammenband, schleppte er mich bis ans Ende des Zimmers und befestigte ihn an einem in die Wand eingelassenen eisernen Haken.

„Schurke“, entsetzte ich athemlos, „wenn Sie mich durchaus tödten wollen, so fügen Sie mir wenigstens, was Sie dazu veranlaßt.“

„Haben Sie ein so kurzes Gedächtniß“, zischte er. „Wer hat mich um meine Güter gebracht, wer meinen Hut herbeigeführt? Sie, Sie allein waren es! Ich habe geschworen, mich zu rächen, und die Stunde dazu ist endlich gekommen!“

Bergebens suchte ich ihn von seinem Irrthum zurückzuführen, er hörte gar nicht auf meine Worte, und als ich um Hilfe zu rufen versuchte, band er mir mittelstlos ein Tuch über den Mund. Hilflos, athemlos, fast erstikend, mußte ich den Vorbereitungen zu meinem Ende ruhig zusehen.

„Hiermit kämen wir am schnellsten ins Kleine miteinander“, bemerkte er, auf den Revolver zeigend. „Doch sollen Sie wenigstens Zeit zum Beten haben.“

Ein diabolischer Ausdruck glitt über seine Züge, während er, an einen Schrank tretend, diesen ein Fäßchen entnahm, den Deckel öffnete und dasselbe in meiner Nähe niederlegte.

„Schlepppulver“, erklärte er, indem er den Inhalt prüfend durch die Finger rinnen ließ. Dann kehrte er noch einmal zu dem Schrank zurück und brachte ein Licht zum Vorschein, das er zur Hälfte in die dunkle Masse vergrub und dann entzündete.

„Keine schlechte Idee, nicht wahr?“ nickte er mir freundlich zu. „Das Licht muß noch eine reichliche halbe Stunde brennen, Sie können sich inzwischen die Zeit damit vertreiben, zu berechnen, wann die Flamme das Pulver erreichen wird. Sobald dies geschieht — leben Sie wohl!“

Mit einer spöttischen Verbeugung nahm er seinen Hut und verließ das Zimmer. Das gleich darauf erfolgende Zuschlagen der Hausthür machte mir klar, daß er davon gegangen war und mich dem sicheren Verderben überliefert hatte.

Noch jetzt erfährt mich ein Schauer, sobald ich der nun folgenden furchtbaren Spanne Zeit gedenke. Langsam aber sicher brannte das Licht, jedes Aufblitzen brachte mich dem unabwendbaren Verhängnis näher, einem Geschieh, dem gegenüber ich machtlos war. Weit verzerrter Kraft riß und rüttelte ich an meinen Fesseln, bis mir die Adern zu zerspringen drohten, alles vergebens! Große Schweißtropfen perlten auf meiner Stirn, immer mehr näherte sich die Flamme dem Pulver, länger und länger wurde der Lichtkumpel, bis kaum noch ein halber Zoll Wachs mich von meinem Tode trennte. Meine ganze Vergangenheit zog in diesen Minuten an meinem Auge vorüber. Wie in einem Spiegel sah ich jedes bedeutsame Moment, jede Scene, die sich zum Guten oder Bösen für mich abgespielt, an mir vorüberziehen, jede Einzelheit stand mit greifbarer Deutlichkeit vor meinem Geiste, als erlebte ich alles im Fluge — und einmal, und das Facit eines Lebens drängte sich in einen Augenblick zusammen.

Ein leichtes Klattern und Schwirren am

Fenster schreckte mich aus meinen Gedanken auf, und wie der Entzündete nach dem Strohhalm greift, so wandte ich mechanisch den Kopf nach dem Geräusch. Konnte es mir Hilfe bringen? Ach nein, nur ein Schmetterling flog draußen ängstlich an der Scheibe in die Höhe, und trotzlos richtete ich den Blick wieder auf die Flammen. Und doch, so wenig ich es vermuthen konnte, sollte das unscheinbare Insekt meine Rettung herbeiführen. Das Fenster mußte nicht ganz geschlossen sein, denn gleich darauf flatterte der Schmetterling in das Zimmer. Einige Sekunden lang irrte er ziellos umher, dann näherte er sich dem Licht, und in immer kleiner werdenden Bogen das Fäßchen umkreisend, stürzte er sich plötzlich mit der seiner Art eigenen Hastigkeit in die Flamme. Seine Unbesonnenheit kostete dem Thierchen das Leben, aber das meine war damit gerettet, denn der Stoß brachte das Licht zum Berlöschen, in demselben Augenblick, da es nur noch einiger Minuten bedurfte, um das Pulver explodiren zu lassen.

Die unerwartete Erlösung vom gewissen Tode wirkte auf meine überreizten Nerven derartig erschütternd, daß ich in eine tiefe Ohnmacht fiel und erst wieder zum Bewußtsein kam, als es bereits heller Tag geworden war. Mit neuen Kräften zerrte ich an meinen Banden, bis der Haken an der Wand endlich nachgab. Mühsam kroch ich zum Fenster und nach einiger Zeit glückte es mir, die Aufmerksamkeit Vorübergehender zu erregen. Bald darauf war ich frei.

Durch ein im Zimmer vorgefundenes Couvert, das eine in einem Pariser Borort gelegene Adresse angab, wurde die Lösung des Räthfels herbeigeführt. Ich fuhr, sobald ich es möglich machen konnte, dorthin und fand mich in einer Privatrennbank. Beschreibung und Nachfragen stellten mich, daß der Mann, welcher mich so grausam zum Tode verurtheilt, sich früher in dieser Anstalt aufgehalten hatte und erst seit kurzer Zeit daraus entlassen war. Es war ein geborener Engländer, der bereits viele Jahre in Paris lebte und dort sein ganzes Vermögen durch das Spiel verloren hatte. Dieses Unglück wirkte zerstörend auf seinen Geist, er behauptete, seine Güter durch die Schuld einer bestimmten Persönlichkeit verloren zu haben, und sein ganzes Denken und Trachten war seitdem nur darauf gerichtet, den Schuldigen zu finden und an ihm Rache zu nehmen. Natürlich fehlte seiner Behauptung jeglicher Hintergrund, er hielt aber mit aller Fähigkeit an der Idee fest und war, im Uebrigen vollständig normal, in dieser Hinsicht einer der gefährlichsten Irren.

Wie ich viel später einmal durch Zufall hörte, hat ihn in Deutschland, wohin er seine ruhelosen Schritte gelenkt haben sollte, die Nemesis erreicht. Er fand bei einem Eisenbahnunglück den Tod, und seine Lausbahn ist nun für immer zu Ende.

**Daneben.**

Novellette

von

Martin Beck.

Das Menschenherz muß gar viel ertragen lernen. Und es ist oft so unlagbar schwer, was es ertragen soll. So schwer, daß es dabei vor Wuth zerspringen möchte.

Die schlimmsten Wunden aber reißt doch der Tod ins Herz. O, wie das brennend schmerzt, wenn uns jemand genommen worden ist, an dem wir mit ganzer Seele hingen! Da ist uns mit dem Entschlafenen ein Theil unseres Lebens geraubt. Es ist, als sei uns ein Stück vom Herzen abgerissen worden. Und der tiefe Schmerz will und will nicht ruhen. Das sind schwere Wunden. Sie bluten immer leise fort. Durch keine Thränen wollen sie heilen.

Wenn sie auch nie völlig vernarben, mit der Zeit kommt doch wieder Trost und Ruhe. Und leichter kommen die, wenn uns andere treu, liebevolle Seelen zurückbleiben. Das traurigste Loos, das einem Menschen widerfahren kann, ist aber, wenn er zuletzt ganz allein übrig bleibt von allen Denen, die mit seinem Herzen innig ver wachsen waren.

So ging es einem alten, armen Mütterchen. Jeden Tag, am liebsten gegen Abend, lenkte es seine Schritte hinaus nach dem Kirchhofe. Das war der gewöhnliche Spaziergang der alten Frau geworden. In ihrem schwarzen Trauerkleide konnte man sie stets zu bestimmten Stunden dahingehen und mit Einbruch der Dunkelheit heimkehren sehen.

Einmal begegnete sie an der Kirchhofstür einer jungen Mutter. Digne Aufsehen barg sie ihr schmerzhaftes Gesicht im Taschentuch. Heute war ihr Geburtstag, ein kleines, herziges Mädchen, ins dunkle Grab gesenkt worden. Und die glanzlosen Augen der bleichen Mutter schwammen in lauter Thränen, wie die ganz Welt vor ihrer Seele in ein Dses, graues Nichts verschwamm, aus dem ihr immerfort nur das friedliche, todt Kindergeächeln entgegenblickte, dessen einst wunderbare, blaustrahlende Augen sich nie mehr öffnen werden, um die Mutter glücklich und voll Liebe anzulächeln.

„Liebe Frau“, hatte da die Alte gesagt und ihre Hand freundlich mit ihren knochigen, trockenen, ältlichen Händen umfaßt und ihr mitleidig ins thränengebadete Antlitz geblickt, „ich weiß, wie weh das thut, wenn man sein Liebsteis dahingehen muß. Der Tod kennt keine Barmherzigkeit. Und was uns das Liebste ist, das ist auch ihm das Liebste. Es ist ein böses Räthsel um

der Tod. Ich hob' mir manche Nacht den Kopf darüber krank gemacht.“

„Sie dauern mich, junge Mutter. Vielleicht kann ich Ihnen ein kleiner Trost sein. Sie haben noch einen guten Mann daheim und liebe Kinder. Danken Sie Gott dafür. Auch ich hatte einst einen braven, lieben Mann und sechs prächtige Kinder. Und auf Alle konnte ich stolz sein. Und ich habe den Mann begraben müssen und alle meine Kinder — dort oben liegt das Letzte, mein Sohn, der vor einem Vierteljahre starb — und nun bin ich noch ganz allein übrig geblieben von Allen und habe keine Menschenseele mehr, die mein ist und die ich lieb haben kann auf der weiten Welt. Als mein letzter ins Grab gesenkt wurde, dachte ich, auch ich müßte tod auf den Sarg hinunterstürzen. Aber ich hab's doch getragen bis jetzt, wenn's auch weh thut. Ich hab' oft bei mir gedacht: was soll' ich eigentlich auf der Welt? Mein ganzes Leben war doch umsonst. Aber, wenn ich recht an die vorübergegangenen Zeiten zurückdenke, da kam mir's ganz umsonst doch nicht vor, ich habe doch meinen Kindern und meinem Mann und vielen Anderen manches Gute und Liebe thun können, und sie haben mich recht lieb gehabt. Das giebt einem Frieden in der Erinnerung.“

Sie drückte ihr noch einmal die Hand, nickte ihr freundlich zu und ging weiter nach dem Kirchhof, denn sie fühlte, wie ihr die Thränen aufstiegen und ihre Stimme erstickend wankte. Die junge Mutter aber stand betroffen da und hielt inne mit Schluchzen. Eine ganze Weile blickte sie der Alten in stummer Bewunderung nach; ja, es giebt ein Heldenthum auf der Erde, das größer ist als das auf das Schwert gekämpfte, das Heldenthum des Entlassens und Ertragens.

Vor diesem Leid ist meines nichts. Und doch erträgt sie das Leben noch. Und doch ist sie nicht verzweifelt und hat Frieden im Herzen und geht ruhig durchs Leben mit dem ungeheuren Schmerz in der Brust.

Und ernst und nachdenklich wandte sich die Frau heimwärts die breite, vom Sonnenschein durchleuchtete Straße hinab, auf der das Leben hell und heiter sein alltägliches Spiel trieb, als schiele kein lauernder Tod in das fröhliche Menschengewühl hinein.

Die Alte aber wandelte oben durch die zahllosen Gräber dahin. Sobald sie das schwarze Gitterthor im Rücken hatte, athmete sie auf wie Jemand, der sein trauriges Heim verläßt. Das Leben da unten war ihr fremd geworden. Es hatte gebrochen, was es versprochen: Glück und Hoffnung. Der Tod, der ihr als unerbittlichster Feind entgegengetreten, war allmählich ihr Freund geworden. Sie hoffte, er werde sie zum Wiedersehen mit den geliebten Abgeschiedenen führen.

Auf dem Friedhofe kam deshalb jedesmal ein tiefer Friede über sie. Unter den Todten wurde ihr wohl. Die Stadt der Lebenden da unten mit ihrem Glanz und Prunk und Lärm galt ihrem Herzen nicht. Die stille Stadt der Todten mit ihrer ersten Ruhe war ihr Alles. Hier athmete sie schon wie im unendlichen Frieden der Ewigkeit. Hier war sie bei Allen, die sie lieb hatte. Da unten besaß sie Niemand mehr.

Sie waren ihr alle vertraut, die Gräber, an deren Reihen sie vorüberging. Sie kam ja jeden Abend hier vorbei. Alles gute Bekannte waren es, die umgitterten oder blumenüberspönnenen, schmalen, regelmäßigen Hügel, die Denksteine und Kreuze mit der goldenen Inschrift und die betenden Marmorengel auf den Kindergräbern. Sie wußte die Namen all der Todten, die darunter den ewigen Schlaf schliefen. Unbewußt hatten sich die Namen ihrem Gedächtniß eingepreßt. Sie las sie ja jeden Tag.

Und jetzt kam die Reihe, bei deren Anblick ihr Fuß leiser auftrat und in liebevoller Vorsicht dahinging. Es war, als fürchte sie mit jedem Betreten eines Grabhügels, mit jedem leisen Ankreifen an eine Blume, mit jedem festen Tritt und jedem tiefen Athemzuge Jemand wehe zu thun. Und so glitt sie fast unmerklich wie ein Schatten bis zu dem einen Grabe dort ziemlich am Ende der Reihe. Da nickten ihr die Blumen im Abendhauß entgegen, die sie selbst als einzigen Schmuck auf den rasenbesetzten Hügel gepflanzt hatte.

Behutsam ließ sie sich nieder, faltete die Hände und sah ein Weichen in sich gelehrt. Dann musterte sie die Blumen und brachte mit schonenden Fingern, wie wenn sie einen Altar berührte, einiges daran in Ordnung. Und nun erst überließ sie sich dem süßschmerzlichen Genuß ihrer Seele, dem Zurückträumen ins Leben, der Erinnerung an die von ihrer Seite genommenen Lieben.

Wie mancherlei, was sie mit ihnen an Leid und Freud erlebt hatte, gewann da wieder Sprache und Gestalt in der sinnenden Seele, und die tief eingesunkenen Augen der kleinen Gestalt blickten dabei freundlich über die zahllosen stillen Grabhügel und über die ferne, in kalte Abenddämmerung sich eingehüllende Stadt. Erinnerung und Hoffnung auf Wiedersehen erfüllten das ganze Herz mit wunderbarem beglückendem Trost. Bei nahe jeden Abend legte sie sich so hier ihre Gedanken zurecht und fand dabei einen weichen Frieden. Das wurde ihr zum festen Stab für ihr schlichtes, ärmliches Leben.

„Das ist doch ein recht trauriges, verlassenes Grab“, sagte sie auf einmal zu sich und blickte auf den benachbarten Hügel. „Nur Gras und ein paar Felsblumen sind wild darübergewachsen. Seit der Sarg darunterliegt, ist wohl Niemand wieder herausgekommen. Und es ist doch auch einer Mutter Kind darin. Gewiß hat

der arma, vergessene Todte auf der ganzen weiten Welt keine Menschenseele mehr, die sich um ihn bekümmern könnte. Rudolf, wendete sie sich, wie entschuldigend, zu ihres Sohnes Ruhestätte, indem sie aufstand, „Du verzeihst mir, wenn ich Dir einen Blumenstock nehme und Deinem armen Nachbar gebe. Wenn ich wieder komme, erhältst Du einen neuen.“

„Ach, ich weiß es ja“, erzählte sie leise vor sich hin, während sie einen blühenden Geraniensstock mit dem Rasen aus der Erde lockerte. „Du warst ja Dein Leben lang so ein guter Kerl, der das Hemd auf dem Leibe mit einem Nothleidenden getheilt hätte, wenn nicht anders ging. Du freust Dich nur darüber, daß ich Deines Nachbarn Grab nicht so kläglich dastehen lasse. Und wenn Du reden könntest, würdest Du gewiß zu mir sagen: weicht Du, Mutter, würdest Du sagen, ich doch die andern Blumen auch hinüber, wenn ich auch eine Beile gar keine habe. So würdest Du sagen.“

„Nun, Mütterchen“, erklang auf einmal eine Männerstimme hinter ihr, als sie sich wieder auf ihr geliebtes Grab setzte und dem Geranium zunichte, dessen rothe Blüthen sich nun auf dem anderen Grabe im Abendwinde wiegten, „Ihr seid ja jeden Abend hier. Da ruht gewiß Euer seliger Mann.“

Es war der Kirchhofverwalter, der so sprach. Sie war erst ödenlich erschrocken, hatte sich aber schnell wieder gefaßt.

„Nein“, sagte sie mit traurigem Lächeln, „mein Mann liegt wohl an die zehn Meilen von hier begraben und meine andern Kinder auch. Hier ruht nur mein letzter Sohn. Wir wohnen zusammen. Ich war zu ihm gezogen, als mein Mann starb. Und nun wurde er mit auch noch genommen. Ich lag viele Wochen krank, als er gestorben war. Nun bin ich wenigstens gern an seinem Grabe. Das ist mir eine Erholung, und ich glaube, ihm macht es auch Freude, wenn er's sehen kann.“

„Aber das kann doch gar nicht sein Grab sein“, meinte der Mann nachdenklich, der in einem Büchlein geblättert hatte. „Wie hieß Euer Sohn, liebe Frau?“

„Rudolf Wegert“, brachte die Alte mühsam hervor und blickte den Mann ganz bestürzt an.

„Nummer 312“, murmelte der nach einem Blick auf das mit einer Zahl versehenen Holzstäbchen am Grabe. „Ja, Ihr habt Euch geirrt, gute Frau. Vielleicht habt Ihr nur verwechselt, weil Ihr lange krank wart und nicht gleich wieder herauskonntet. Hier, wo Ihr sitzt, liegt ein alter, fremder Mann, der im Krankenhause gestorben ist, kurz nach Eurem Sohne, und der keine Angehörigen mehr besaß. Euer Sohn liegt hier. Merkt Euch nur die Nummer genau, Nummer 311. Nun guten Abend!“

Er zeigte auf das öde, schmucklose Grab daneben, auf das die Alte vorhin in erbarmentendem Mitleid den Geraniensstock gesetzt hatte, und schritt langsam weiter. Das alte Mütterchen stand erschüttert da und blickte beide Gräber zweisehend an.

„Er wird's schon wissen“, murmelte sie und griff an ihre weiße Stirn. „Es ist ganz gewiß so, wie er sagte. Ach, Du mein lieber Gott, vergibst mir meine große Dummheit. Und Rudolf, sei mir nicht böse, daß ich Dein Grab so lange veröden ließ und ein fremdes dafür pflanzte. Hätt' ich's nur eher gewußt.“

Sie fuhr wie leblos und abbitend mit beiden Händen über die Unkrauter und Gräser des Grabes daneben und betrachtete es mit ganz eigenen Blicken.

„Morgen soll es schön und freundlich aussehen, daß Du Deine Freunde daran hast, wenn Du vom Himmel herunterguckst. Aber das andere Grab“, und sie blickte recht mitleidsvoll und gerührt darauf, „mag seine Blumen auch behalten. Ich hab' es so lange lieb gehabt. Ich will sie nun Beide zusammen pflegen. Der arme, fremde Mann darunter soll nicht so verlassen liegen, wo mein Sohn daneben es so gut hat und noch eine Mutter besetzt, die sein Grab besuchen und pflegen kann.“

Und von eigenthümlichen Gefühlen bewegt, ging sie, oftmals noch nach den beiden mild umschatteten Gräbern zurückblickend, hinab nach der Stadt, die in der steigenden Dunkelheit in eine breite, dunkle, ungeheure Masse verschwamm, gegen die wenige halbverborgene Lichter vergeblich ankämpften.

**Uebertrumpft!**

Episode aus dem australischen Colonisten-Leben.

Von

William Bolters.

„Also meine Herren, hören Sie zu! Ich verließ das Schiff in Sydney und hatte es mir in den Kopf gesetzt, das Land ein wenig zu durchstreifen. Eisenbahnen gab es damals noch nicht so viele wie jetzt. Ich kaufte mir also ein Pferd, ein wahres Prachtexemplar, für fünfzehnhundert Mark. Es war ein famos, hoch gebautes Roth, braun am ganzen Körper und mit einer Haut, die so weich und glänzend wie Seide war. Die Augen blickten sanft wie die eines Rehens. Ritt ich Galopp, dann sauste mein Rücken wie der Wind unter mir dahin, ebenso famos ging es im Trab. Kurz und gut, es war ein Prachtpferd.“

„Ehe ich das Hotel verließ, in welchem ich wohnte, erhielt ich eine Menge guter Rathschläge für meine Reise. Doch ich will alles Andere bei

Seite lassen und nur die Geschichte erzählen, die ich mit meinem Pferd erlebte.“

Ich gewann das Thier von Stunde zu Stunde lieber. Hätte man mir das Doppelte geboten, was es mich gekostet, ich würde es nicht hingelassen haben. Liebhaber fanden sich genug. Manche von diesen waren so verlesen darauf, mir das Pferd abzulaufen, daß ich fürchtete, man könne es mir schließlich stehlen. Wenn es also recht gelobt wurde, pflegte ich zu sagen: „Ja, es war einmal ein famos Thier. Aber jetzt leidet es an Rheumatismus. Wenn dieser auftritt, dann ist das Pferd nicht von der Stelle zu bringen. Der es schlägt aus und beißt, daß man sich kaum in seine Nähe wagen möchte.“ Auf diese Weise wurde ich endlich die lästigen Kauflustigen los.

So kam ich also nach Gunbar, einem einsamen, entlegenen Flecken. Es war gegen Abend, als ich ein kleines Wirthshaus erreichte. Furchtbar müde, wollte ich hier die Nacht zubringen. Ich stieg also ab, band mein Köhlein an einen Baum und betrat die Gaststube.

„Kann ich hier ein Bett für die Nacht erhalten?“ fragte ich den Wirth, einen stämmigen, derben Mann mit gebräuntem Gesicht.

„Mehrere, wenn Sie wollen“, lautete seine Antwort.

„Ist Ihr Pferd stall sicher?“ forschte ich.

„Oh, wie man's nimmt! Für manche Pferde mag er sicher, für andere vielleicht unsicher sein! Die eine Seite ist mit Brettern verschlagen —“

„Ist er verschlossen?“

„Nein. So etwas giebt es hier zu Lande nicht! Aber Heu ist in Menge vorhanden. Garantiren kann ich nicht für das Thier; denn es sind vor kurzer Zeit in der Umgegend mehrere Pferde, auch Rindvieh gestohlen worden.“

„Das sind ja nette Ausflüchte“, brummte ich. Aber ich fühlte mich zu müde, um weiter reiten zu können. Außerdem aber war ich viel unerfahrener, als ich selber ahnte. So führte ich denn mein Roth in den Stall und nahm den Sattel mit in's Haus. Am nächsten Morgen freilich wünschte ich, ich hätte das Pferd mit in mein Bett genommen und den Sattel draußen gelassen, denn als ich in den Stall kam, war — der schöne Braune spurlos verschwunden.

„Ich suchte und tobte und machte einen solchen Höllenlärm, daß der Wirth herbeigelangten kam.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte er.

„Wo ist mein Pferd?“ schrie ich ihn an.

„Wo soll es denn sein?“

„Im Stalle sollte es sein“, schrie ich weiter, „aber dort ist es nicht!“

„Haben Sie denn ganz genau nachgesehen?“ Ich habe schon Manchen gekannt, der sein eigenes Pferd nicht herausfinden konnte!“

Das war zu viel. Mir lief die Galle über. Ich wurde immer heftiger, machte einige Bemerkungen in Bezug auf die Umgegend im Allgemeinen und das Wirthshaus mit seinem Besitzer im Besonderen. Es mögen sehr deutliche Kraftausdrücke gewesen sein, denn im nächsten Augenblick packte mich der Wirth beim Kragen, und wir rangen miteinander. Plötzlich fühlte ich einen Schlag, der mein linkes Ohr traf, sodas mir fast Hören und Sehen verging. Das reizte mich zu maßloser Wuth, und ich versetzte ihm einen Faustschlag in's Auge, daß er wie ein wildes Thier brüllte.

Aber trotz alledem konnte ich mein Pferd nicht finden. Ich durchsuchte jeden Winkel in den Ställen, troch auf den Heuboden — als ob es die Leiter hätte hinaufsteigen können! — aber kein Pferd war zu sehen, das ganz braun vom Kopf bis zu den Füßen war!

„Was soll ich nun anfangen?“ fragte ich den Wirth, der zugegeben hatte, daß ich ihm über sei, und nun ganz vernünftig war.

„Ich will Ihnen ein Pferd verkaufen“, sagte er.

„Das fällt mir nicht ein“, gab ich zurück.

„So will ich Ihnen den Sattel ablaufen — sagen wir für zwanzig Mark!“

„Haha!“ lachte ich höhnisch. „Ich habe hundertundvierzig dafür bezahlt! Solche Gaunereien!“

„Also vierzig!“

„Eher trage ich ihn auf meinem Rücken Gott weiß wie weit!“

Das that ich denn auch. Ich nahm den Sattel und ging meines Weges. Es war ein sehr heißer Tag. Als ich etwa eine Stunde weit gegangen — ich wollte zur nächsten Eisenbahnstation — stand mir der Schweiß in dicken Tropfen auf der Stirn. Ich setzte mich in den Schatten eines Baumes, um ein wenig auszuruhn. Den Sattel legte ich neben mich.

Plötzlich erblickte ich einen Mann zu Pferde, der auf mich zugeritten kam.

„Guten Morgen! Es ist riesig heiß!“ begann er freundlich.

„Tawohl, es ist heiß!“ entgegnete ich mürrisch.

„Sie haben wohl Ihr Pferd verloren?“ fragte er theilnehmend.

„Vorwas schließen Sie das?“ gab ich brummig zurück.

„Nun, Sie haben doch dort Ihren Sattel neben sich liegen. Ein Mann schleppt sich nicht zum Vergnügen mit einem so schweren Gegenstand. Wo ist also Ihr Pferd geblieben?“

„Geschohlen ist es! In einem elenden Wirthshaus in Gunbar —“

„Ja! ... Aber was soll das heißen?“

Der Fremde war nämlich in ein so zwerchfeller-schütterndes Lachen ausgebrochen, daß er fast vom Pferde fiel. Ich aber ärgerte mich, weil ich glaubte, er mache sich über mich lustig.

„Was ist da zu lachen?“ herrschte ich ihn an.

Beschwichtigend legte er mir die Hand auf den Arm.

„Hat der fremde Wirth Ihnen nicht gesagt, er übernehme keine Garantie für Pferde, die in seinem Stalle untergebracht werden?“

Ich nickte bejahend.

„Gibt er Ihnen nicht auch zu verstehen, daß in der Umgegend Pferdediebe seien?“

„Tawohl“, sagte ich.

„Wissen Sie, was der Kerl war, bevor er das Wirthshaus übernahm und Reisende prellte?“

Natürlich wußte ich es nicht.

„Wieder wollte sich der Fremde vor Lachen ausschütten.“

„Haha — Aufreißer war er — Aufreißer und Lachzer! Hahaha!“

„So? Dann kann er sich sein von mir blau geschlagenes Auge übermalen!“

„Versteht ich ärgerlich, nicht wissend, weshalb der Fremde so unbändig lachte.“

Hier blickte er mich betroffen an.

„Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß Sie sich mit ihm herumgeschlagen haben?“

„Gewiß will ich das sagen! Und ich denke, er hat begriffen, daß ich keinen Spaß verstehe!“

„Das ist famos! In der ganzen Gegend giebt es Keinen, der mit ihm fertig wird. Auch ich nicht. Das giebt der Sache eine andere Wendung. Ihr Pferd ist nicht verloren! Ich werde Ihnen zeigen, wie Sie es wieder bekommen!“

Verstecken Sie Ihren Sattel dort im Gebüsch. Auf dem Rückweg können Sie ihn wieder abholen. Und nun kommen Sie mit mir!“

„Sprechen Sie im Ernst?“ fragte ich ungläubig.

„Natürlich. Glauben Sie, ich werde mich über einen Mann lustig machen, der sein Pferd verloren hat?“

Wir machten uns also auf den Weg.

„Wenn wir ankommen“, sagte mein neuer Freund, „gehen Sie direct in den Stall und suchen sich das allerbeste Pferd heraus. Sie behaupten, Ihr Brauner sei ein Prachtexemplar, und das glaube ich, sonst hätten Sie es nicht eingebüßt — haha! Auf die Farbe achten Sie gar nicht, hören Sie? Und das beste Pferd sollen Sie heraussuchen!“

„Glaubt's gelien.“

Ich nahm das beste Pferd, das die Größe meines Braunen hatte, heraus — ein braunes, schönes Roth mit drei weißen Beinen und einer großen Blässe, die von den Ohren bis zu den Hüften ging.

In diesem Augenblick zeigte sich der Wirth im Hofe.

Als er mich und meinen Gefährten erblickte, machte er ein langes Gesicht. Er schien seinen Augen nicht zu trauen.

„Ich will mein Pferd haben“, sagte ich.

„Doch ich nehme dieses hier.“

Der Wirth gab keine Antwort. Er blickte mit unbeschreiblicher Wuth auf meinen neuen Freund und zischte:

„Das ist Dein Best, Du ver — Gallunke! Einem eigenen Schwager einen solchen Streich zu spielen —“

„Ein seiner Schwager — für den ich bestens danke — Spitzbube und Schwindler — was macht das blaue Auge, Du schlauer Schuft?“

„Aber wo ist nun mein Pferd?“ fuhr ich dazwischen, denn daß es irgendwo in der Nähe sein müsse, ging aus dem Benehmen des Wirths deutlich hervor.

Der grinste mich höhnisch an.

„Wahrscheinlich haben Sie es schon in der Hand“, rief mir mein neuer Freund lachend zu.

„Reiben Sie nur einmal kräftig über die Blässe —“

Richtig! Ich brauchte garnicht einmal kräftig zu reiben. Als ich dem Pferde über das Gesicht fuhr, war meine Hand voll weißer Farbe. Ebenso war es natürlich mit den Beinen. Ich hatte mein prächtiges Thier wieder. Denn nachdem ich eine gründliche Waschung vorgenommen, war mein Pferd wieder so schön braun, wie es vorher gewesen.

„Ich freue mich selbst darüber, daß Sie wieder zu dem Thiere gekommen sind“, sagte mein treuer Helfer bei dem Gelingen dieses Planes. „Und ebenso recht ist es mir, daß dieser Kerl, mein sogenannter Schwager, endlich einmal seine Strafe bekommen. Er hat bisher Jeden über's Ohr gehauen — mich selbst nicht ausgenommen! Denken Sie deswegen nicht schüchtern vor mir, weil ich mit Ihnen gegen ihn im Bunde war. Allein wo die Schlichtigkeit beginnt, muß die Verwandtschaft ein Ende nehmen!“

**Schneegänse.**

„Mit einem hellen Aufschlagen springt sie die breiten, weißen Stufen der großen Freitreppe hinunter, — direct in seine ausgebreiteten Arme. Dann lassen sie sich, als wären sie, statt zwei Stunden, zwei Jahre getrennt gewesen.“

„Du lieber, Güter!“

„Mein kleiner, goldiger Schatz!“

„Schnell fahren sie auseinander; 's ist aber nur der alte Jakob mit den Gewehren. Der kennt sie Beide, so lange sie leben.“

Freundlich

danke nimmt sie dem Alten die Flinte ab und hängt sie um.

„Der Jäger-Kaspar hat noch 'ne zweite Ritt Hühner aufgezogen, gnädige Frau?“

„Hurrah! Das ist fein! Da gibt's doch mal was Bescheidliches!“

Und die „gnädige Frau“ macht einen kleinen Luftsprung und klatscht vergnügt in die Hände. Ein schöner englischer Hühnerhund springt laut bellend an ihr empor, ein schwarz-brauner Eckel und ein feiner Fox-Terrier jagen sich um die Hosentaschen.

„Aber Boy! Ruhig da! Hierher Hock!“

Glücklich lächelnd steht der junge Gutsherr auf seine reizende, kleine Frau.

„Raum achzehn!“

Die schlanke Gestalt im praktischen, kurzen Zodenkleid, den Flitzhut lock auf das goldene Kranzhaar gestülpt, steht sie allerlieblich aus. Der frische Herbstwind hat ihre immer rosigen Wangen noch lebhafter gefärbt, die grauen Augen blitzen lustig. Und das impertinente, kleine Näschen! Mit einem ganz vernünftigen Ansat, strebt es plötzlich fast ein wenig in die Höhe. Sie wird immer ärgerlich, wenn er sie damit neckt. Drei Monate sind sie nun verheirathet!

Die Sommerhitze war es freilich nicht immer allein, die ihm die Zeit her oft recht warm gemacht hat. Er senkt — aber nur so ganz leise und schüchtern und nimmt Boy an die Leine.

„Es wird schon noch!“

Dann ziehen sie fröhlich hinaus.

Es ist eine ganze Strecke, bis sie zu dem gewählten Jagdrevier kommen; aber es wandert sich gut bei dem klaren, herrlichen Herbstwetter.

„Dort ist noch ein Storch, Bert!“

„Natürlich!“

Sie wird ein bißchen roth und lacht verlegen auf.

Eine Herde Schafe zieht an ihnen vorüber, der Schäfer trägt ein Neugeborenes im Mantel eingeschlagen auf dem Arm. Das Mutterschaf war gestern verendet.

Kollo nimmt das zarte Geschöpfchen und streichelt das weiche, noch rein weiße Fell.

„In ihr regt sich etwas Neues, — Fremdes! So malk und hilflos ist's!“

Ihr Gesicht an das warme Thierchen drückend, will sie verbergen, daß ihr die Augen feucht werden.

Aber als ihre Mutter todt war, vertrauten die Stelle des guten Schäfers gleich fünf Personen. Der Vater, die drei Brüder und Tante Therese.

Sie lüchelt leise. Die weiche Stimmung ist verfliegen.

Wie sie zu Hause Alle um sie herumtanzen und ihr den Willen thaten. „Ghëndienst!“ nennt es Bert. Der Sarkastische! Ach, so Liebe, Güte!

Sie schielt nach ihm, der so ruhig und fest an ihrer Seite schreitet. Nein! Der ist nicht „so!“ Der ist sogar manchmal — sie streift ein bißchen schon seine hohe, männliche Gestalt und das ehrliche, geschickte Gesicht.

„Sicht biegen sie in einen Keinen, aufwärts ziehenden Wiesenpfad und dann in eine Reihe von Aekern.“

Ueber einer Gruppe grau-grüner Schlehdornbüsche und roth- und gelbgefärbter Buchen flattert eine Wildtaube.

Kollo reißt die Flinte herunter, zielt und schießt.

„Die neue „Aranga“ von Papa taugt nichts; ein Universal-Selbstspanner-Drilling, wie Baron Reuling ihn hat, wäre mir weit lieber gewesen.“

„Über Kollo!“

„Na ja!“

„Wichtigens verdirbt Du die Jagd — fieh, Boy hat schon die Nase am Boden.“

„Ja, ja!“

Ihre Stimme klingt ein wenig gereizt. Sie umgehen ein paar Grundstücke. Mit zischendem Geräusch durchschneidet im streng geordnetem Zug eine Schaar größerer Vögel die Luft.

„Gott — Schneegänse!“

Er lacht. „Ja, wohl, Schneegänse! Bei uns, jetzt — im September! Ich hab's nicht beachtet, was es war, aber Schneegänse waren es sicher nicht.“

„Ich hab's schon oft beobachtet — Schneegänse waren's!“

„Anfann, Kollo! Die grauen, die man hier zu Lande Schneegänse nennt, kommen im Frühjahr. Ende März — April etwa.“

Sie murmelt etwas von „Schulmeistererei — macht eine unnuthige Bewegung und zieht ein Mäulchen.“

Er senkt ein wenig und schweigt.

„Ich weiß schon, daß ich nicht so furchtbar klug und gelehrt bin wie Du, aber Du brauchst mich das auch nicht immer so fühlen zu lassen.“

„Aber Liebchen! Wenn's doch nun mal keine Schneegänse waren!“

„Doch, es waren wohl welche! Du weißt immer Alles besser — Tante Therese sagt auch —“

Tante Therese! Die personifizierte, glattgeschickte, runderliche Herzengüte, die immer an seinem Glücke mäkelte und jetzt noch, wie schon vor Jahren, alles Unverständliche in dem tollen Köpchen Kollo's züchtet. Tante Therese, die ihn angefeindet hatte, als er es wagte, seine Hand nach dem „Goldkind“ auszustrecken und die erst die Waffen senkte, als besagtes „Goldkind“ gesprochen hatte; „Ich will aber.“

Gerade wie damals, als sich das Kind an den frühreifen Keimelauden die Ruhe fast zuge-





Die Buchhandlung und Schreibmaterialien-Niederlage

L. ZONER,

Petrikauer-Strasse Nr. 90, LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 90, empfiehlt eine große Auswahl von Bruchwerken, Bilderbüchern, Photographie- und Poésie-Albums, einfache und elegante Notizbücher, Taschkasten, Reizeuge, hochlegante und einfache Luxus-papiere in den verschiedensten Formen und Verpackungen. Schreibmappen, Farbkasten, Malutensilien, Lampenschirme u. u. u. Alles in vorzüglicher Qualität und zu billigen Preisen.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich mein reichsortirtes Lager eigener Erzeugnisse in

Tuchen für Fracks u. Schlupfröcke,

schwarze Cheviots und Kammgarne für Herren- und Kinderanzüge sowie Herren- und Damen-Belzbezüge im Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.

Muster gratis. Hochachtungsvoll

H. Vogelsohn,

Edle Petrikauer- und Dzielnastr. Nr. 1, 1. Etage



Klavier- Magazin und Reparaturen- Werkstatt.

Klavier- und Möbel- träger zur Verfügung.

Soeben eingetroffen:

- Albert, L. A., Englischer Dolmetscher, geb. A. I. Heill! Deutscher Radfahrer-Kalender für 1896/97, geb. Bachmann, Englische Konversations- und Korrespondenz-Grammatik. Englische Handels-Korrespondenz. Französische Konversations- u. Korrespondenz-Grammatik. Handels-Korrespondenz u. kaufmännische Gesetzkunde. Bade, Dr. E., der Vogelfreund. Braun, J., Krankheiten und Schwäche-Zustände. Busch, A., Gesellschafts-Spielbuch. Glückwunschnbuch. Allerhand Kunststücke. Reden und Toaste. das grosse Buch der Reden und Toaste. humoristische Vorträge. Caspari, Dr., homöopathischer Haus- und Reisearzt, geb. Feller, A., Gut Polnisch. Flatow, S., Polterabend und Hochzeit. Franke, O., der gewandte Skatspieler. Freund, W., die Geflügel-Zucht. die Hühnerzucht. Fuchs, Dr. K., Rathgeber bei Ankauf und Verkauf von Geschäften, Häusern, Grundstücken etc. Gregorovius, F., Wanderjahre in Italien. Band 1. 8. Auflage. Grothe, O., Dienstliche Schreiben des Försters. Gyp, Rund um die Ehe. Held, Th., illustr. Gartenbuch. Himmel, B., Orient-Reise, geb.

vorrätig in:

L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten- u. Papierhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Eine fertige Herren-Zimmer-Einrichtung, Schreibtisch, Bücherregal u. u. u., wird zu kaufen gesucht. Offerten bitte abzugeben in der Expedition dies. Blattes unter Z. 100.

Von der Ede der St. Andreas- bis zur Ede der St. Benediktstrasse wurde gestern den 8./20. cr., Vormittag eine Geldrolle, enthaltend

Rubel 300

in Gold verloren. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Für den häuslichen Schulunterricht durch eine Gouvernante ertheilt, suche ich für meine 14jährige Tochter eine Teilnehmerin gleichen Alters. Französische und englische Konversation im Hause. Näheres in der Expedition dies. Blattes.

Weingroßhandlung am Rhein, mit eigenem Weinbergbesitz, im Norden Rußlands gut belamnt u. d. eingeführt und von anerkannter Leistungsfähigkeit, sucht einen gewandten, in feinen Privatkreisen gut eingeführten, energischen Vertreter zum Vertrieb ihrer Rhein- u. Moselweine. Off. Offerten unter L. L. 226 an Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a/Main.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karl-Strasse Nr. 9.

Eine Wohnung, 3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage und ein Covalierzimmer in der 1. Etage, sowie eine Wohnung von 5-6 Zimmern und Küche in der 1. Etage, sind sofort zu vermieten; letztgenannte Wohnung kann eventl. als Geschäftslokal abgegeben werden. Dasselbst sind auch 4 Zimmer im Keller (Front), geeignet für Schenke u. u. u. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Laden, Edle Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Ein an der Petrikauer-Strasse Nr. 115/752 gelegener Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten, auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Eine Offizine, bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu vermieten. Grüne-Strasse Nr. 40.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar: 2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche. Olowna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Wohnungen, einzeln, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an unabhängige, gern still und ruhig wohnen wollende Herren und Familien zu vermieten. Theodor Neumann, St. Anns-Strasse Nr. 11.

Ein größerer Fabriksaal für Handbetrieb, mit Doppelstuhl, Nebenräumen und Gasbeleuchtung, ist an 1. Januar 1897 zu vermieten. Dasselbst werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Edle Grüne- u. Wulczanskastrasse.

Kothe's Bahnwasser!

wegen seiner vielen guten Eigenschaften berühmt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten, das Beste der Welt, reinigt und konserviert die Zähne vortreflich und erhält dieselben gesund. Preis per Flacon 75 Kop. In Lodz Verkauf überall. Haupt-Depot bei:

M. Lisiecka, Petrikauerstrasse 38. (Wiederverkäuferin Rabatt).

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1. Unter Nr. 489, an der Wschodnia-Strasse gelegen, Eigenthum der Herrsch und Hans Szattan'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 35,000
2. Unter Nr. 763, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigenthum der Gebrüder Valentin, Joseph und Johann Kopycki, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.
3. Unter Nr. 321 E. d., an der Długa-Strasse gelegen, Eigenthum des Stanislaw Herzberg, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 22,000.
4. Unter Nr. 795t, an der Benedikten- und Panskastrasse gelegen, Eigenthum der Jakob und Fajga-Mindle Fastlowitz'schen, sowie der Chajme-Selig u. Tzhele Kutzin'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.
5. Unter Nr. 62, an der Alexander-Strasse gelegen, Eigenthum der Abram und Golde Bernstein'schen, sowie der Bert und Laje Bernstein und der Jcel und Mirka Schwarz'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.
Lodz, den 9. (21.) November 1896. Für den Präses: Direktor R. Finster. Bureau-Director: A. Rosicki.

Ein Fachmann sucht zwecks Ankauf einer gut eingerichteten und großen Kugeln bringenden Brauerei, einen Compagnon mit Rubel

15-20,000.

Reflektanten werden ersucht, ihre Adressen unter „Brauerei“ behufs weiterer Rücksprache in der Exped. ds. Bl. gefälligst niederzulegen.

Zur Gründung einer Fabrik zur Herstellung eines für Rußland vollständig neuen Artikels wird von einem Fachmann ein

Compagnon

mit einem Kapital von 15,000 Rubel gesucht. Offerten unter E. S. an die Expedition dies. Bl. erbeten.

Klinif für chirurgische u. Frauenkrankheiten von DD. Dr. Reichstein & Wawelberg, Warschau, Prozna 3. Kranenzimmer mit Verpflegung von 1 Rs. 50 Kop. bis 4 Rs. täglich. Ambulatorium von 9-12 Uhr 40 Kop. - Sonntag unentgeltlich.

Dr. A. Wildauer, speciell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winteritz und des Prälaten Rnetpp. Wohnung: Petrikauer-Strasse 113. Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Adressen-Zettel. Antoni Zelazowski, P. Adwok. przysięgal. Nowy Rynek Nr. 9, dom Kaminskigo. Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit Coffee „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Berwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzogowicz, neben dem Eisenbraun, vis-a-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-a-vis dem Sarge-Magazin u. J. Weidemeyer.

Teatr Polski VICTORIA

W niedziale, dnia 22 Listopada 1896 r., o godz. 3-iej po południu:

„MARJA JOANNA“

O godz. 8-iej wieczorem: „Miłostki“ i „Dwoch Gluchych“.

Waldschlösschen.

Brillante Eisenbahn.

Concert.

CONCERT.

U. zahlreichem Besuch bittet W. Herbe.

Gesucht wird ein Gießer-Meister

zur selbstständigen Leitung einer Eisengießerei in einer der Residenzen Rußlands. Erforderlich ist ein: genaue Fachkenntniß der Gießerei, Schablonenformerei, Lehmformerei und Rohrgießerei. Nur von Personen, die durch längere Zeit in Fabriken ersten Ranges gearbeitet haben, können Offerten berücksichtigt werden. Anträge mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters, des Eintritts-Termins, der Gehaltsansprüche u. u. u., sowie der Adresse sind an Herrn Lurix u. Gurian, Rymska-Strasse Nr. 12 in Warschau zu richten.

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Näheres Zawadzka-Strasse Nr. 25, Haus Salomonowicz, Officine links, Wohnung 12. Sprechstunden täglich von 11-2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

Möbel-Magazin von A. Tarnowski, Warschau, Edle Jota- und Marszałkowskastrasse Nr. 114, 1. Etage.

Doktor S. Hartmann, fr. Assistent des Dr. Czempin in Berlin, hat sich in Lodz niedergelassen u. wohnt Petrikauer-Strasse 120, 1. Et. Sprechstunden für innere Krankheiten von 9-11 Uhr Vormittag und von 5 bis 6 Uhr Nachm. Ausschließlich für Frauenkrankheiten von 3-5 Uhr Nachmittags.

CORSET-FABRIK Warschau, Wierzbowa 6. AUX QUATRE SAISONS empfiehlt ihr reich assortirtes Lager in Brill-, Atlas- u. Battist-Corsets nach modernster Fagon zu den solidesten Preisen. Bestellungen für die Provinz werden bestens effectuirt und per Nachnahme versandt.

Große deutsche Anilinfarben-Fabrik sucht für ihre russische Abtheilung eine mit der Branche und den russischen Verhältnissen durchaus vertraute erste kaufmännische Kraft zu engagiren. Offerten unter P. N. 200 an Rudolf Mosse, Berlin S. W. erbeten.

# Evangeliſche Geſangbücher

im einfachen, wie im feiſten Einband, empfiehlt in ſehr großer Auswahl zu äußerſt billigen Preiſen die Buchhandlung und Schreibmaterialien-Niederlage,

**L. Zoner.**

## Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 22. November 1896.

**— Zweite Operetten-Novität der Saison. —**

In gänzlich neuer Ausstattung.

Zum 1. Male:

# Der Lieutenant zur See.

Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten, Musik von Louis Roth. In Scene geht vor Felix Stegmann.  
Hauptpartien: Marie Ponné, Gisela Ehrenfels, Marie Hochfeld, Heinrich Dinghaus, Felix Stegmann, Karl Starke u. c.

Morgen, Montag, den 23. November 1896:

**Vierzehnte populäre Vorstellung der Saison zu den bekannten populären Preisen der Plätze:**

Große Novität! Zum 3. Male: Große Novität!

# Georgette.

Original-Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou. In Scene geht von Albert Rosenthal.

Die Direktion.

## LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerei und Drechlerei,

Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.

Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc. Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmern eigener Herstellung. Verkauf unter Garantie.

Milch-Strasse 44. „ORPHEUM“ Milch-Strasse 44

Heute, Sonntag, den 22. November 1896:

# Grosse Vorstellung

der berühmten Damen-Gesellschaft aus Hamburg.

Täglich neues Programm.

Heute: Familien-Tanzkränzchen.

Anfang 7 Uhr.

## Concertsaal.

Heute, Sonntag, den 22. November 1896:

# Tanz-Verquügen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

Anfang 8 Uhr.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flak“.

Auswahl echten Pilsner Bieres vom Faß.

Täglich Concert der Lyroler Sänger-Gesellschaft Gebhardt.

Entree frei.

Benndorf.

## Das Pelzwaaren-Geschäft

### von L. SIEGELBERG,

Breitauer-Strasse 35, vis-à-vis der Niederlage von M. Silberfeld, empfiehlt zur Winter-Saison sein neu- und reichsortirtes Lager von verschiedensten Herren- und Damen-Pelzen, wie auch Pelzerinnen, angefertigt nach den neuesten Modellen.

Große Auswahl von Blumen und einzelnen Federn zu äusserst mässigen Preisen.

Bestellungen jeder Art werden prompt und streng reell au geföhrt.

Ein in seinem Fache völlig versierter, ordentlicher und nöhsterner

## Scheermeister

für Baumwollgewebe findet dauernde und gut honorirte Beschäftigung. Wo lag die Expedition dieser Zeitung.

## Abreisehalber

ist eine gut gehende Schenke mit sämtlicher Einrichtung sofort zu verkaufen. Dzielna-Strasse Nr. 21.

Möbel-Magazin

## Jan Barszczewski,

Warschau, Zielna-Strasse Nr. 20,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

## Wichtig für Hausfrauen!

# Polysulfid, neues und bewährtes Waschmittel.

Eignet sich ganz vorzüglich zum Kochen der Wäsche, die blendend weiss wird. Greift die Wäsche nicht im Geringsten an.

Große Ersparnis an Seifen beim Waschen der Fußböden, Küchentische, Gerätschaften etc. Im kalten und warmen Wasser leicht löslich.

Zu haben in allen Detailgeschäften der Drogen- und Apotheker-Branche.

Haupt-Detailverkauf in der Filiale der chemischen Reinigungsanstalt von

## Ch. Geber,

Grüne-Strasse Nr. 5.

Preis pro Packet 4 Kop. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Potsdamer-Str. 113.

BERLIN W.

Villa II.

## Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

## Vogel- und Vogel- futter-Verkauf!

Srednia-Strasse Nr. 1, im Galanteriewaaren-Geschäft von Wilh. Greilich.

Neu eingetroffen: feinste Harzer Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Zervögel.

Feiner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischweibchen, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameisenfütter, sowie sämtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquarienfische, Cyrotten, elegante Vogelgeburten, Glas- und Porzellan- und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.

Achtungsvoll  
Ernst Peschel.

## Die Niederlage von Glas, Porzellan, Fayence und Majolika, sowie eigene Porzellan- Malerei

### T.Z. Osinski,

Warschau,

Marſzałkowska-Strasse Nr. 142, empfiehlt eine große Auswahl in Tisch-Service aus Porzellan mit Handmalerei in neuesten Dessins. Ganze Complets für 12 Personen, 116 Gegenstände für 45, 132 Gegenstände für 55, 148, 65 u. s. w.

Zu den obenwähnten Services wird ein Tisch-Service aus gravirtem Crystal, bestehend aus 103 Gegenständen für 12 Personen, gegen eine Anzahlung von 16 und ein glattes Service für 12 Personen, bestehend aus 77 Gegenständen für 12 Personen, 42.  
Wasserschiff-Garnituren, colorirt, ausländische, von 3 Kop. 50 an.

## Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

### Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Leszchick Kohlenplatz.

## Privat-Heilanstalt

(Ede. Ziegel- und Wschobniastrasse).

9-10 Dr. Przozowski, Zahntrakt., Plombieren und künstliche Zähne.

10-11 Dr. Maybaum, Nagen und Darmkrankheiten.

11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.

12-1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkolog. (außer Dienst u. Freitag).

1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).

1-2 Dr. Kojanski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).

1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).

2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).

2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.

11-12 Dr. Rando, innere, special. Nervensystemkrankheiten (electrische Behandlung) und Franchkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.

Pension für Kranke und Gebärende.

## Garten-Restaurant

J. Ryzak,

Ede. Przejazd- und Karjowa-Strasse.

Stammfrühstück:

Sonntag: Flak und Schupfklops.

Montag: Bigos.

Dienstag: Soulasz.

Mittwoch: Bodwurs.

Donnerstag: Flak.

Freitag: Fische.

Sonnabend: Czebin.

Adolf B. Rosenthal,

Dzielnastr. 3, 1. Etage.

Telephon Nr. 374.

## Unterricht

in der russischen Sprache, Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen und in allen Unterrichtsfächern der mittleren Lehranstalten, auf Grund langjähriger Erfahrung. Promenaden-Strasse Nr. 37, Quartier 11. Sprechstunden täglich von 12-2, Uhr Nachmittags.



Abreise halber  
**verkauft**  
wird ein gut gelegenes, einträgliches Grundstück mit dreistöckigem Haus unter vortheilhaften Bedingungen. Po-lub ioma-Strasse Nr. 28, Quartier 24.

! **Electromechaniker und Maschinenmonteur,** welcher seit längerer Zeit bis jetzt in electrotechnischen Fabriken im Auslande thätig war, sucht entsprechende Stellung.  
Gefl. Offerten an das Annoncen-Bureau von Ungor, Warschau, Bierzowastrasse 8 unter „Electrotechniker“ zu richten.

## Wohnungen.

Es sind mehrere kleine Wohnungen in der Srednia-Strasse Nr. 53/406, auch einige Läden, billig zu vermieten.

Umzugshalber ist eine gut erhaltene **Wäschemangel** (Engl. System) preiswerth zu verkaufen im Familienhause, Przejazdstr. Nr. 25, E. 3 bei Sliwinski.

Einen tüchtigen **Schlosser,** welcher im Stellen- und Reguliren von Papierhülsmaschinen bewandert ist, sucht P. Lamprecht, Papier- und Papierhülsmaschinenfabrik Sosnowice.

## Ein Küfer,

welcher längere Zeit als solcher am Platze thätig war, sucht Beschäftigung bei Privat- und zwar: Abfällen von Wein, Inland- und der fränkischen Weine. Adresse: im Weingeschäft des Herrn W. Patzer, Breitauer-Strasse Nr. 146 und Myers-Platz Nr. 7, Wohnung Nr. 2, zweite Etage.

! Ausschliesslich Ausschliesslich !  
**Kinderarzt**  
**Dr. Laski,**  
Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

## Zahnarzt

**S. Rakischky,**  
Zawadzka-Strasse Nr. 14, 1. Etage.  
Specialität: Röntgen'sche Zähne ohne Platten.

Für ein hiesiges Kammergarn-Geschäft wird ein **Verkäufer** mit guten Referenzen zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter M. P. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

## Wasserreinigungs- Anlagen

nach den Patenten **Derwax & Reisert**

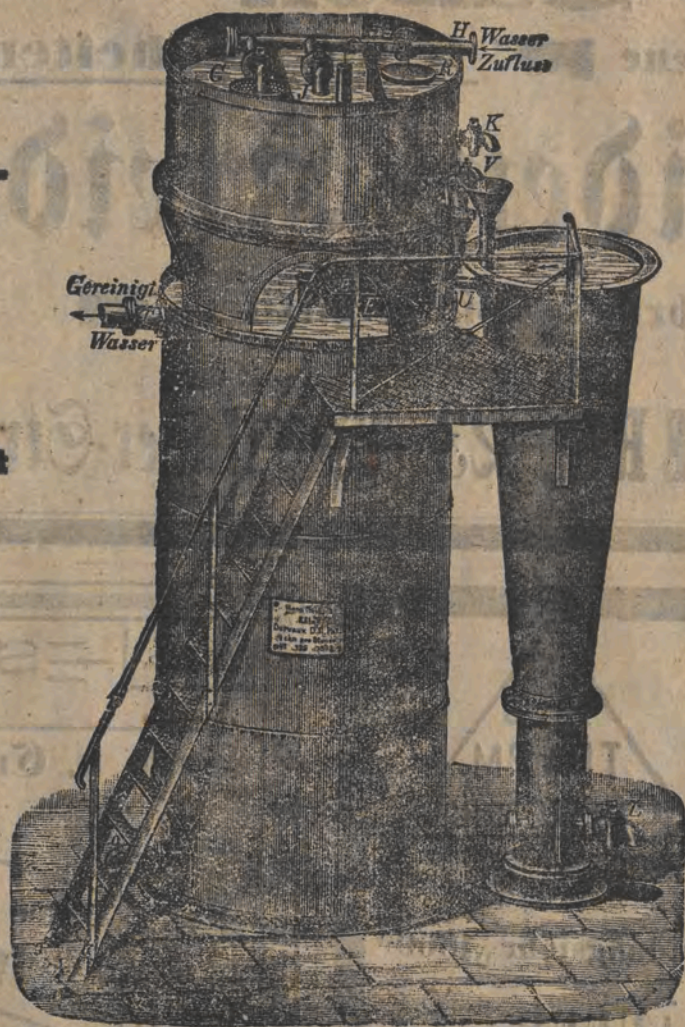
für

- Kesselspeisewasser,
- Fabrikationswasser,
- Stadt- und
- Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT:

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde, Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen



empfeht das Handelshaus

**Mikolaj Braumann in Warschau**

5, Jasna 5.

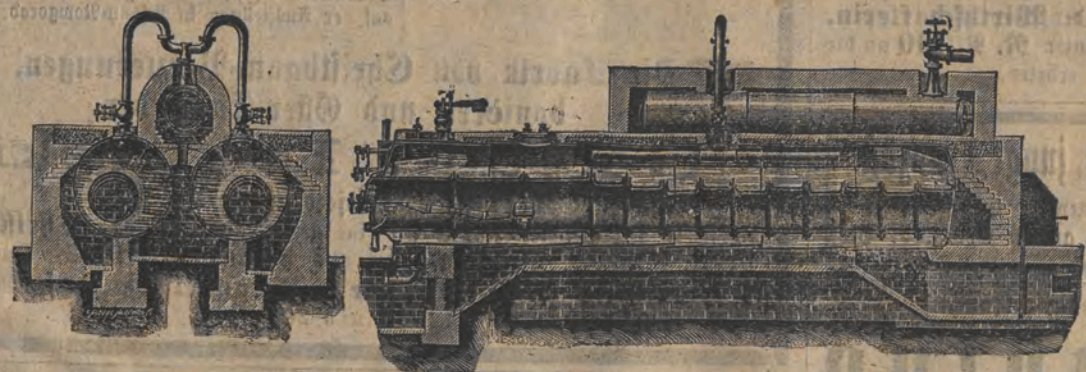
General-Repräsentation der Firma Orenstein & Koppel in Dortmund u. Berlin.

## H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,

### Hochdruck-Patent-Cornwall- Dampfkessel

für 8 bis 15 Atmosphären Betriebsspannung mit konischen Feuerrohren, System Paucksch,



circa 800 Ausführungen.

Vorzüge:

Grösste Sicherheit der Feuerrohre gegen Eindrücken.

**GERINGE BLECHSTÄRKEN**

(nicht über 20 Millimeter bei 15 Atmosphären).

**GERINGER RAUMBEDARF**

in Folge sehr grosser Leistung.

Normale Leistung:

25 bis 30 Kilo Dampf pro 1 Quadratmeter Feuerfläche und Stunde bei gleichzeitiger Ausnutzung des Brennmaterials von 70 bis 75 Procent.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,

„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.



Concerthaus.

Dienstag, den 24. November 1896:

## Grosses Concert

des Zithervirtuosen

**LEOPOLD GRÜBER AUS WIEN**

unter freundlicher Mitwirkung der Concertsängerin

**Frau Marie Szymańska**

und hiesiger Zither-Dilettanten.

Anfang präcise 8 1/4 Uhr Abends.

Preise der Plätze mit Einschluss der Armenabgabe: Logen zu Rs. 6.40 und 5.40. Sperrsitze 1. und 2. Reihe Rs. 2.10; 3. bis 7. Reihe Rs. 1.50; 8.—12. Reihe Rs. 1.10; 13.—16. Reihe 80 Kop. Balkonsitz 80 Kop. Entree 40 Kop.

Vorverkauf der Billets in der Buchhandlung von R. Schatke von Sonntag an.

Restaurant J. Ryszak,

Ecke der Przejazd- und Kargowastraße

## Täglich Concert

der Pianistin **Fräulein Lucie Mizgalska** aus Berlin.

Entree frei.

Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik

**E. T. Neumann,**

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29.

Telephon-Verbindung Nr. 632.

## Linoleum

von 3 Arschinen Breite,

und zwar:

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,

à 60 Kop. pro Arschin,

Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,

Läufer " 60 " " Arschin ab,

empfeht

**N. B. Mirtenbaum,**

Petrikauer-Strasse Nr. 33.



Die in Warschau mit einem Belobigungsschreiben prämiirte

**Corset-Fabrik von Anna Laterska**

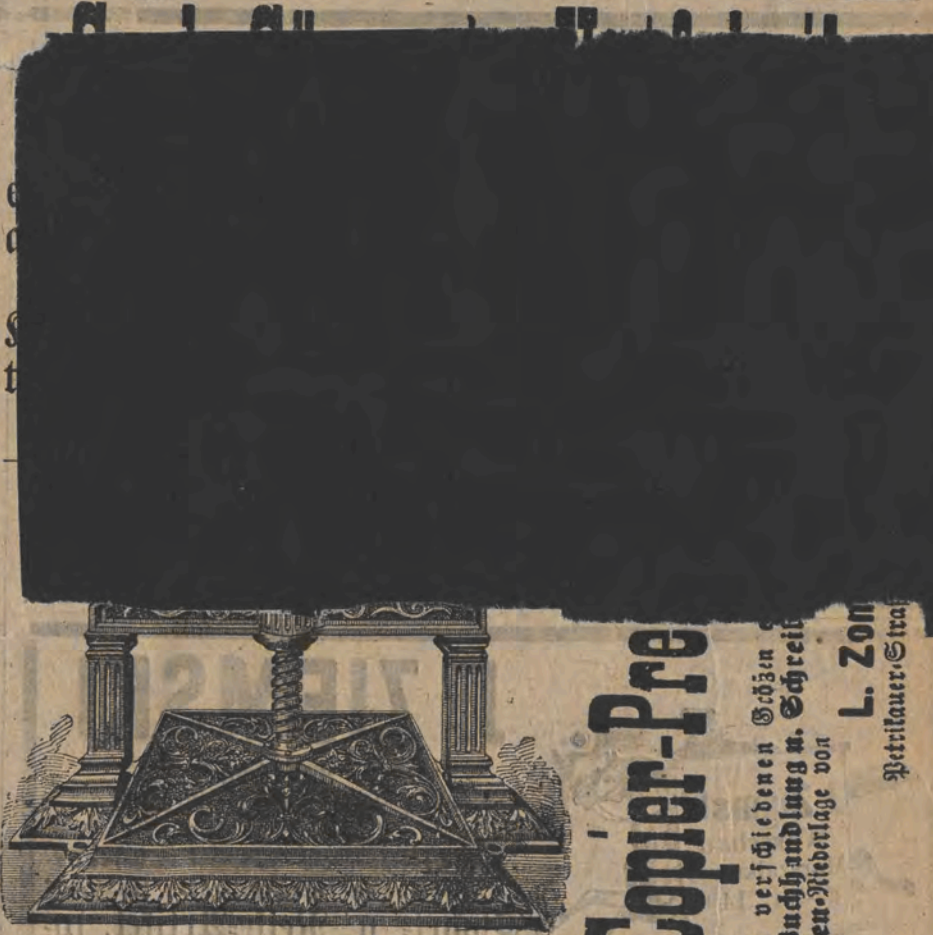
in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 10,

Filiale in Warschau, Nowy Swiat Nr. 21,

übernimmt Bestellungen zur pünktlichsten und sorgfältigsten Aus-

führung. — Mäßige Preise.

Große Auswahl in fertigen Corsets.



Copier-Pre

in verschiedenen Größen  
Buchhandlung u. Schreib-  
maschinen-Verlag von

L. Zorn  
Petrikauer-Strasse

## Ein Restaurations-Lokal

ist vom 1. Jan. 1897 zu vermietbr. Näheres Andreas-Strasse, Ecke Pańska-  
Strasse Nr. 43 beim Hauselgentümer.

Petrifauerstraße 23.  
Telephon 630.

# JOSEPH HERZENBERG.

Petrifauerstraße 23.  
Telephon 630.

## Zur Saison

empfehle ich wiederum eingetroffene **letzte Neuheiten** in:

# ! Wollen- u. Seiden-Kleiderstoffen!

**Billige, aber absolut feste Preise!** **Reelle Bedienung!**

**JOSEPH HERZENBERG, 23, Petrifauer-Strasse 23.**



## GALOSCHEN

der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft  
für Gummi-Erzeugnisse in St. Petersburg.



Man bittet die Stempel auf den Sohlen zu beachten:  
Den REICHSA DLER u. das ROTHE DREIECK mit dem Gründungsjahr „1860“

## WACHSTUCH, TISCHDECKEN UND LÄUFER.

Petersburger Schuhwerk  
für Herren, Damen und Kinder.

## Ch. LURIE und Sz. GURJAN

In Warschau, Rymarska-Strasse Nr. 12, Haus Gebr. Lesser. — Telephon № 967.

№ 4. **S. Weksler** № 4.  
Dzielnaftr. Nr. 4.

**Tuch- u. Cord**  
**Lager**

**Reichhaltige Auswahl**  
**Eingetroffen**

zur Herbst- und Winter-Saison  
Reelle Bedienung.

## GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,  
Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328.

offert folgende technische Artikel:  
Beste elektrische Glühlampen,  
F. Burgmann's combinirte Packung,  
Prima Adhäsionsfett und Seilschmiere,  
Gallipoli-Oliven- und Cylinder-Oel,  
Gasmotoren-Oel, Tavorfett,  
Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

## ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Lodz,

Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“

empfehl ich reichhaltiges Lager von:  
hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süßen Oberungar- und feinsten Tokayer  
Ausbruch-Weinen.

**Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.**  
**Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und fran-  
zösische Original-Cognac's**

zu billigsten Preisen.  
Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.  
Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.  
Telephon-Anschluss Nr. 685.

# Neuheiten!

## E. PODGORSKI,

Ecke Południowa- u. Petrifauer-Strasse.  
Tisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.— ab.  
Wass-Service von Rs. 3.— ab. Caffee- und Thee-Service von Rs. 6.— ab.  
Liqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service.  
Gläserne und altdentische Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.  
Blumentöpfe und Majolika-Balen. Porzellan-Figuren, lombische Terracotta-Figuren.  
Nist-Etagères. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen, Karaffen, Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.  
**Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plew-  
kiewicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten  
Bauführung.**

### Ein junges Mädchen

(Ausländerin), wünscht Stellung als  
Verkäuferin oder Wirthschafterin.  
Gef. Offerten unter N. N. 100 an die  
Expedit. dies. Bl. erbeten.

### Eine gebild. junge Französin

sucht Engagement. Gef. Offerten  
sub E. J. 24 an die Expedit. d. Bl.

### Ein wenig gebrauchtes Piano

ist zu verkaufen. Widzewskastrasse  
64b. Näheres beim Struich.

### Harzer Kanarien-Vögel

(hoheine Schläger) sind neu ein-  
getroffen und stehen im „Deut-  
schen Hotel“, Ecke Sredniastraße  
und Neuer Ring nur auf kurze Zeit  
zum Verkauf.  
Carl Sondermann.

Die Szydlower Equipagen- und  
Britschkenfabrik.  
Depot in Warschau, Trojmitska-Strasse 41  
empfehl: fertige Britschken und Jagd-  
wagen (Bret).

## J. ZIEMSKI



in Warschau,  
Marszalkowska-Strasse Nr. 144,  
Ecke der Nyssa-Strasse,  
empfehl eine große Auswahl in Pferde-  
geschirre und Sattel, aller Art von  
Sport- u. Reise-Artikel, so-  
wie prächtiger Lederwaaren.  
Preis-Courante auf Wunsch gratis.

Prämirt mit einem Belobungsschreiben  
auf der Ausstellung in Nischny-Novgorod.

**Die Fabrik von Christbaum-Verzierungen, Bon-  
bonidren und Oster-Eiern der  
Gebrüder Lukomski,**  
Warschau, Przejazd-Strasse Nr. 9,  
empfehl den geehrten Kaufleuten eine große Auswahl von Christbaum-  
Verzierungen, Bonbonidren und Cotillon-Artikel. Auch ganze  
Assortimente für Christbäume in Schachteln im Preise von Rs. 1,  
2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 15 und 20.

CALENDARZE Józefa Ungra na r. 1897.

## CALENDARZ WARSZAWSKI ILLUSTROWANY

POPULARNO-NAUKOWY  
Wydaný obecnie kalendarz na rok 1897 liczy 52 rok istnienia, mieści w sobie arty-  
kuły najelegantszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfy  
domów, przepisy pocztowe i telegraficzne. Cena kalendarza kop. 50.

DZIENNIK  
cena egzemplarza ozdobnie oprawionego kop. 30.  
KALENDARZ SCIENNY  
cena egzemplarza kop. 15.

Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze Ogłoszeń Ungra, Marszał-  
kowska 100, wprost kolei, oraz w Warszawskiem Biurze Dzienników Ungra  
Wierzbowa 8, wprost Niecalej.

Osoby zamieszkałe na prowincji, jeżeli pod adres w wydawcy nadeszła rubla  
jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nade-  
szła należność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o do-  
łączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na koszt przesyłki. Kalendarze na żądanie  
wysyłają się za zaliczeniem, dochodząc 10 kop. za kwit pocztowy.

Adres: JÓZEF UNGER, Warszawa, Nowolipki 2406 (7 uowy) prost Dzikiej

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Millionen.

Roman von P. Felsberg.

[11. Fortsetzung]

„Ich glaube, sie wäre von großem Nutzen für seinen augenblicklichen Gemüthszustand!“

Frau Johanna und Adele schüttelten den Kopf. Sie hatten ihn bereits zu überreden gesucht, aber er verwies sie immer auf später.

Adele war sehr still und sah in dem schwarzen Trauergewand auffallend bleich aus.

„Ich glaube, auch für Ihre Gesundheit, gnädiges Fräulein, wäre eine Luftveränderung recht günstig,“ sprach theilnehmend der Rechtsanwalt, und in seinem Ton lag eine innige Besorgniß.

Adele hörte es wohl heraus, aber sie blickte darum nicht freundlicher; ihr ernstes, kluges Auge ruhte mit forschendem Blick auf Dr. Schütz. Sie war so mißtrauisch, sie glaubte den Menschen nicht mehr, sie witterte überall Heuchelei.

„Ich bin ganz gesund,“ sagte sie kurz abweisend, „aber um des Onkels willen möchte ich gern eine Reise machen, da auch der Arzt sie für sehr gut hält.“

„So ziehen Sie den Arzt in eine Verschwörung gegen den Starrsinn Herrn Eindners. Lassen Sie sich, gnädige Frau, und Ihrer Tochter eine Reise verordnen zur Erholung und Erfrischung, und ich glaube sicher, Sie gewinnen das Spiel und Herr Eindner reißt mit Ihnen.“

„Es widerstrebt mir, meinen Bruder zu zwingen, aber wenn Sie glauben, daß es dringend notwendig ist —“

„Nach meiner Ansicht,“ unterbrach Dr. Schütz hastig Frau Johanna, „wäre eine schnelle Abreise wünschenswert. Die Gedanken Herrn Eindners befinden sich auf schlimmen Wegen.“

Die Frauen blickten ihn betroffen an.

Adele ahnte etwas von der Wahrheit, und angstvoll sagte sie:

„Er denkt an Rache, an Sühne?“

Der Rechtsanwalt schwieg. Er durfte ja nicht sprechen und umging es, die Fragen zu beantworten, indem er sich erhob und rasch verabschiedete.

Als dann am anderen Morgen der Rechtsanwalt mit noch zwei sehr feierlich und ernst aussehenden Herren erschien und mit ihnen stundenlang im Zimmer des Hausherrn weilte, sprach Adele ängstlich zu ihrer Mutter:

„Es geht etwas vor, was uns verborgen wird. Ach, Mutter, mir bangt um den Onkel —“

„Was meinst Du, was geschehen wird?“ fragte Frau Johanna.

„Ich weiß es nicht, aber mir ahnt Schlimmes.“

Am Abend dieses Tages erschien Martin Eindner weniger finster als sonst. Er hatte Dr. Schütz zum Souper gebeten, und nach dem Essen bat er zum ersten Mal wieder seit Tessas Tode Adele, zu musizieren.

Sie spielte vorzüglich, und Alle lauschten ihr mit Entzücken. Sie sah es, wie wohl die Musik dem Onkel that, und war unerschöpflich in ihren süßen Melodien, die das Ohr des unglücklichen Vaters umschmeichelten wie Töne aus einer anderen Welt. Von nun an spielte Adele täglich stundenlang, und ihr Onkel hörte zu, und immer heiterer wurde sein Antlitz. Als dann Schwester und Nichte vom Arzte eine Badereise verordnet wurde, verlangte Herr Eindner nur noch vier Wochen Zeit.

„Aber rüffel Euch immerhin, reisen sollt Ihr auf alle Fälle, nur laßt mir noch diese vier Wochen Zeit, dann will ich Euch be-

gleiten; denn ohne Euch könnte ich das Leben gar nicht mehr ertragen.“

Dr. Schütz hörte davon und war sehr besorgt. Er wußte, was in diesen vier Wochen geschehen sollte.

Gern hätte er den Aufenthaltsort Oskar Dernburgs geheim gehalten, aber der Baron hielt sich noch immer in Halle auf, und es war leicht für Martin Eindner, ihn dort zu finden.

Die vier Wochen waren noch nicht vergangen, als Martin Eindner den Rechtsanwalt zum Aufbruch nach Halle trieb. Eine fieberhafte Unruhe hatte ihn befallen, er konnte den Tag kaum erwarten, an dem er Dernburg mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen sollte.

Noch einmal versuchte der Rechtsanwalt, ihn von seiner unheilvollen Idee abzubringen:

„Mit einem solchen Schurken schießt sich kein Ehrenmann.“

„Für solche Schurkerei giebt es kein anderes Gericht, da heißt es selber richten — und ich will es!“ antwortete Martin Eindner, und in seinen Augen leuchtete ein unheimliches Feuer.

„Doctor, schwören Sie mir, daß Sie nichts thun, um den Zweikampf zu hintertreiben! täuschen Sie mein Vertrauen nicht!“ setzte er mißtrauisch hinzu.

Mit schwerem Herzen gab Dr. Schütz sein Wort. Es schien, als habe der alte Herr seine Gedanken errathen. Er hatte geplant, Oskar Dernburg zu einer Flucht zu bewegen; wußte er doch im Voraus, welch ein unheiliges Ende das Duell nehmen würde.

„Ich muß eine kleine Geschäftsreise machen, liebe Johanna,“ sprach am Morgen seiner Abreise nach Halle Martin Eindner zu seiner Schwester.

„Dürfen wir Dich nicht begleiten?“ fragte hastig und besorgt Adele.

„Nein, nein, Kind; in wenigen Tagen reisen wir zusammen nach Baden-Baden, bis dahin geduldet Euch.“

Er nahm bewegt Abschied von Beiden. Er umarmte und küßte sie.

„Onkel, nimm mich mit, ich ängstige mich um Dich,“ bat Adele, und Martin Eindner wickelte sie in ihren klaren, forschenden Blick aus.

„Es geht nicht, meine gute Adele!“ Er streichelte ihre Wange und ihr Haar. „Sei ein kluges Mädchen wie bisher —“

Er wollte noch weiter sprechen, schwieg aber plötzlich und ging, noch einmal mit der Hand grüßend, hastig aus dem Zimmer.

„Mutter, der Onkel hat etwas vor —“

„Laß ihn, Kind, er weiß am besten, was er thut,“ antwortete ahnungslos Frau Johanna.

Aber Adele ließ es keine Ruhe. Sie eilte dem Onkel nach auf sein Zimmer und hielt ihn beinahe gewaltsam zurück.

„Onkel, habe Vertrauen zu mir, ich fürchte mich, mir bangt allein hier, nimm mich mit!“

„Aber Adele, Du bist ganz unvernünftig!“ wehrte Martin Eindner und lächelte sie an.

„Onkel, was hast Du vor?“

„Nichts, gar nichts — Geschäfte, leidige Geldgeschäfte! Sa, ja, Reichthum macht auch Sorgen und Mühe.“

Adele begleitete ihn bis zum Wagen.

„Onkel!“ rief sie noch einmal, als er ihr noch grüßend zuwinkte, mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht.

Es war ein Angststurz, der unwillkürlich ihr entschlüpfte, als sie Dunkel Martin abfahren sah, und ein Gefühl banger Ahnung befiel sie, als ginge er für immer, als lehre er nie mehr zurück, als bliebe sie von nun an allein hier mit ihrer Mutter. Sie wollte ihm folgen, um ihn heimlich zu beobachten. Hastig rief sie dem Diener zu, ihr schleunigst Hut und Mantel zu bringen. Aber es dauerte viel zu lange für ihre Ungeduld, und als er endlich kam, setzte sie hastig den Hut auf und eilte fort.

„Sagen Sie meiner Mutter, ich machte eine Fahrt nach Dresden,“ bedeutete sie dem verblüfften Diener, und flüchtigen Fußes schritt sie dem Bahnhof zu.

Zu spät!

Athemlos kam sie an, als eben der Zug davonbrauste. Sie sah noch Dunkel Martin am Fenster des Abtheils stehen, und überrascht, sie zu sehen, winkte er ihr noch einmal zum letzten Male ein „Lebewohl“ zu.

Der Kutscher, der Adele bemerkt hatte, hielt, um ihre Befehle abzuwarten; aber Adele winkte ihm, nach Hause zu fahren. Sie mußte mit sich allein sein, und stundenlang schritt sie am Ufer des Flusses entlang, über dem ein grauer, gewitterschwüler Himmel sich wölkte und Wasservögel laut kreischend ihre Kreise zogen. Und bald brauste der Sturm über das Wasser und trieb so hohe Wellen, wie Adele es bisher noch nicht gesehen. Wind und Regen peitschten ihr ins Gesicht und zuckten ihr das Haar, sie fühlte es kaum. Der Aufruhr in der Natur that ihr wohl, die zuckenden Blitze und der rollende Donner wirkten beruhigend auf ihre erregten Nerven.

8.

Ein grauer, regendrohender Tag brach an. Scharfer Westwind peitschte Bäume und Sträucher und wehte über die goldgelben Kornfelder, daß sie wogten und brausten wie Meereswellen. Das liebliche Saalthal bei Halle mit seinen romantischen Burgruinen lag noch im Dämmerlicht des trüben Sommermorgens einsam und verlassen da, bis kurz hintereinander zwei Wagen es durchfuhren. An der Spitze hielten sie; ihre Insassen, mehrere Herren, fuhren in zwei Booten hinüber nach einer grünen bewaldeten Insel, die in der Saale liegt. Diese Insel ist ein liebliches Versteck für weltliche Menschen. Für Glückliche ein Plätzchen zum Rosen, für Unglückliche zum Träumen, für Lustige eine Stätte der Freude; wie geschaffen für Jeden, nach seiner Art abgeschlossen von der Welt sich seinen Empfindungen hinzugeben.

Langsam fuhren die beiden Wagen am Ufer der Saale auf und nieder.

„Na, was das auch zu bedeuten hat, bei solchem Wetter in allen Hergottfrühe auf die Insel zu fahren! Ein Vergnügen ist das nicht,“ meinte der eine Kutscher zu dem andern, und dieser nickte und sagte:

„So ein alter Herr! Wenn es nur Studenten wären, könnte man sich schon was denken, aber der Alte paßt nicht dazwischen. Sange Feuerköpfe! Studentenehre! So ein bißchen Paulen — will nicht viel sagen.“

„Na, uns geht's nichts an. Eine gut bezahlte Fuhrer kann man brauchen bei den schlechten Zeiten.“ Laß die man paulen. Blurige Köpfe können sie sich auch holen, dazu giebt es ja Doctors, die Alles wieder fein zusammenflicken.“

Die Boote waren indessen hintereinander drüben angelangt, und die Herren schritten schweigend und ernstblickend tiefer in das Wäldchen.

Am heitersten blickten Dekar Dernburg und sein Zeuge. Der Baron hatte sich rasch in Halle eingelebt und eine Schaar reicher, lustiger Genossen vorgelassen, von denen er sich sobald nicht trennen mochte. Er war sehr überrascht gewesen, als Rechtsanwalt Schütz mit seinem seltsamen Anliegen bei ihm erschien.

„Was fällt dem Alten ein?“ meinte er hohnlachend. „Warum soll man ein reiches, schönes Mädchen nicht freien wollen, dazu ist doch solch goldener Engel auf der Welt.“

Mit Gleichmuth hörte er von Lessas Tod und des alten Lindners Schmerz. Er wurde nur einen Schein bleicher, als die Forderung Martin Lindners an ihn erging.

„Schütz, machen Sie sich nicht lächerlich. Sie wissen von früher, daß ich gewandt bin und Fertigkeit im Schießen besitze. Sagen Sie dem Alten, daß ich nicht Lust habe, ihn zu erschießen oder mich von ihm erschießen zu lassen. Fällt mir gar nicht ein.“

„Herr Lindner besteht auf dem Duell. Er wird Sie zwingen, wird Sie öffentlich beleidigen, wenn Sie ihm jetzt die Genugthuung versagen wollen,“ bemerkte ernst Dr. Schütz.

„Nun, meinethwegen, mag's denn sein! Hier, wenden Sie sich an diesen Herrn, er mag weiter mit Ihnen verhandeln,“ ant-

wortete nach einigem Zögern mit zusammengekniffenen Augen Dernburg. Gelassen gab er dem Rechtsanwalt eine Karte, die er einem Notizbuche entnahm. Dieser schien befriedigt und empfahl sich kurz.

Rasch wurde das Nöthige angeordnet, und nun, in der Morgenfrühe, war auf der stillen Insel der Augenblick gekommen, in dem Martin Lindner dem verhassten Mörder seines Kindes endlich gegenüberstand, wie er es sich ersehnt, mit der todbringenden Waffe in der Hand.

„Am Gottes willen, Herr Lindner, wahren Sie Ihre Ruhe!“ beschwor Dr. Schütz den alten Herrn, der mit flammendem Blick und zitternd vor Erregung seinen Gegner maß, dessen Auge dem seinen zu begegnen sich scheute.

Eine rothe Blutwelle schoß in das Gesicht des alten Mannes, sein Blick hatte etwas Frees, Entsetzliches, und nochmals sprach Dr. Schütz:

„Sie sind zu erregt, ich darf das Duell nicht dulden!“

Er rief den Arzt herbei, und auch dieser schüttelte den Kopf.

„Ist es nicht Wahnsinn, der aus seinen Blicken leuchtet?“ flüsterte Dr. Schütz ihm ins Ohr.

„Ein Wahnsinn ist jedes Duell, lieber Freund, fixe Idee der Rache.“

„Vorwärts!“ bat ungeduldig der Zeuge des Barons. Todtenbleich erfüllte der Rechtsanwalt die nöthigen Formalitäten, und jetzt ertönte das verhängnisvolle:

„Eins — zwei — drei!“

Martin Lindners Schuß krachte, aber ruhig stand der Baron, und ein häßlicher, listiger Blick streifte seinen Gegner. Tief athmend stand Martin Lindner, das Auge fest auf den Baron gerichtet, die Waffe schon erhoben zum zweiten Schuß.

Jetzt zielte Dernburg eine Secunde, dann ertönte ein kurzer Knall, ein dumpfer Aufschrei — und wie eine gefällte Eiche so schwer sank Martin Lindner zu Boden.

Dekar Dernburg hatte gut gezielt. Der Schuß hatte ins Herz getroffen.

Hastig wandte sich Dernburg ab zur eiligen Flucht. Wie von Furien getrieben, eilte er von dannen; kein einziger Blick traf mehr sein Opfer, das in den Armen des Rechtsanwalts und des Arztes versank.

„Der Unselige! Ich wußte, daß es so kommen würde, aber er hat es gewollt. Er wollte strafen, und nun —“ sprach tief erschüttert der Rechtsanwalt.

Viele schwere Pflichten harrten seiner jetzt. Die schwerste dünkte ihn das Widersetzen mit Frau Johanna Lindner und ihrer Tochter Adele.

Er sandte eine Depesche ab, die ein Unglück meldete, das Herrn Lindner zugestoßen, um die beiden Frauen auf das Entsetzliche vorzubereiten. Dann, nachdem er in Halle die nöthigen Schritte besorgt, trat er mit der Leiche Martin Lindners die traurige Rückreise nach Roßwitz an.

„D, wie konnten Sie den armen Dunkel nur unterstützen in diesem unseligen Unternehmen!“ rief vorwurfsvoll Adele dem Rechtsanwalts entgegen.

„Warum schwiegen Sie gegen uns, warum ließen Sie mich in Unwissenheit! Die geringste Andeutung hätte genügt; denn ich ahnte das Schreckliche.“

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Ausgleich.** Gast: Ich hatte eine Portion Caviar, was macht das? — Kellner: Drei Mark. — Gast: Donnerwetter, das ist aber gesalzen! — Kellner: Dafür war ja der Caviar ungesalzen.

— **Großartig.** „Man hat Dir ja so lange nicht gesehen, wo kommt denn her?“ — „Direct aus dem Gefängniß, hab' mal wieder 'n Paar Monate abgesehen.“ — „So, und wie war's denn im Loch?“ — „Trotzig, wie 'n König bin ich empfangen worden: als ich die Pforte überschritt, haben sie mir Salz un Brot gereicht!“

— **Sonderbar.** „Wie lange dauert es wohl, bis eine Ehescheidung zu Stande kommt?“ — „Das hängt davon ab, ob beide Theile die Scheidung wünschen, oder ob die Trennung der Ehe einseitig verlangt wird. Sind Mann und Frau einig, so steht der Scheidung nichts im Wege, sind sie aber uneinig, so kommen sie schwer von einander los.“